Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

95 (23.4.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-526294

Visual Library

42 Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.30 Reichsmark

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeiger 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interessenten 25 Pfennig, Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtig 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Montag, 23. April 1928 * Nr. 95 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

Naturkatastrophen in aller Welt.

(Berlin, 23. April. Radiodienst.) Meldungen über Naturkatastrophen laufen aus den verschiedensten Erdteilen ein. So kommen aus den nordamerikanischen Bundesstaaten Nachrichten über schwere Regengüsse mit Ueberschwemmungen. Der Umfang des Schadens wird noch nicht gemeldet. Aus Athen kommt die Nachricht, daß dort gestern vormittag mehrere Male Erderschütterungen verspürt wurden. Am Abend ereigneten sich vier weitere Erdstöße. Die Einwohnerschaft Athens und die Besucher der Lokale und Etablissements flüchteten auf die Straßen. Schaden ist nicht angerichtet worden. Nach Meldungen über London kommen Unwetternachrichten auch aus Südamerika. Die argentinischen Städte Rauch, Tandil und Azul sind durch einen Wirbelsturm heimgesucht worden. Dabei wurden 50 Personen verletzt. In Texas sind mehrere Personen durch die Auswirkungen eines Wirbelsturms getötet worden.

Saro Aga, ein 150jähriger Türke, ist, wie mitgeteilt, von einem amerikanischen Unternehmen zu einer Rundreise in Amerika gewonnen worden. Der brave Methusalem ist Magistratsdiener in Konstantinopel und will sich noch an die Zeit Napoleons in Aegypten erinnern. Einen Geburtsschein hat er nicht. Sein Enkel ist 81 Jahre alt.

Nichts Besonderes von den Amerikafliegern.

(Neuyork, 23. April. Radiodienst.) Das Hilfsflugzeug für die „Bremen", das gestern mit Major Fitzmaurice und den Ersatzteilen von Murray-Bay nach Greenly-Island startete, mußte auf halbem Wege wegen ungemein schlechten Flugwetters umkehren. (Die Gattin Fitzmaurices ging heute nacht in einem irischen Hafen an Bord des Lloyddampfers „Dresden", wo sie mit Frau Köhl zusammentraf. Beide Frauen fahren nach Neuyork, um dort mit ihren Männern zusammenzutreffen.)

Der Nordpol zum dritten Male erreicht.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die amerikanischen Flieger Kapitän Wilkens und Leutnant Eyelson waren vor sechs Tagen von Kap Barrow in Alaska aufgestiegen, um den Nordpol zu überfliegen. Sie sind vor 5 Tagen bei Green Harnour in Svalbard auf Spitzbergen in ödester Wildnis gelandet. Erst nach fünftägigem Suchen ist es ihnen gelungen, norwegische Kolonisten anzutreffen. Der Flug von Point Barrow nach Svalbard, der über den Nordpol führte, währte 21 Stunden.

Damit ist der Nordpol zum drittenmal erreicht und überflogen worden. Unwillkürlich erinnert man sich des Jahres 1926, in welchem nicht weniger als acht Expeditionen die Jagd nach dem Nordpol unternahmen. Als erster wurde der Pol durch den Amerikaner Byrd überflogen, zwei Tage später erreichte Amundsen in seinem Luftschiff „Norge" den Pol, umkreiste ihn, konnte aber durch die weiten Eisflächen nicht landen. Jetzt rüstet sich General Nobile, um den Nordpol als Vierter zu überfliegen.

31 italienische Autos bei Nobile in Stolp eingetroffen.

Von den italienischen Autos, die zu einer Huldigungsfahrt für den General Nobile von Mailand nach Stolp starteten, sind bis gestern abend 31 Fahrzeuge in Stolp eingetroffen. Ein von einer Frau gesteuerter Wagen ist unterwegs verunglückt.

Ueberfall auf das polnische Präsidentenschloß.

Aus Warschau wird berichtet: Auf das Sommerschloß Spala des polnischen Staatspräsidenten Moscicki wurde nachts ein Ueberfall versucht. Zwei oder drei Männer, die sich dem Schloß in der dritten Morgenstunde näherten, wurden durch einen Polizisten verfolgt, worauf sie diesen mit einem Kugelregen überschütteten. Der Polizist brach, ins Bein getroffen, zusammen, konnte aber liegend die Schüsse noch erwidern, worauf die Männer sich zur Flucht wandten. Die Gattin des Staatspräsidenten befand sich während dieses Ueberfalls im Schlosse, während der Präsident selbst in Warschau weilte. Eine politische Untersuchung, die am nächsten Tage durchgeführt wurde, hat bisher noch kein Ergebnis gehabt.

Der neue Präsident des Roten Kreuzes.

Prof. Dr. Max Huber (Schweiz) wird als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Schweizer Alt-Bundespräsidenten Ador zum Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes gewählt. Prof Huber, der schon seit längerer Zeit Vizepräsident des Roten Kreuzes ist, hat als Völkerrechtsgelehrter einen Namen und ist Richter am Haager ständigen zwischenstaatlichen Gerichtshof.

Der Todessprung in den Brunnen.

In Inzenberg im Burgenland hat eine Vierundsiebzigjährige dieser Tage Selbstmord verübt. Franziska Kurta, die bereits einmal Selbstmord durch Hammerschläge auf den Kopf versucht hatte, verwirklichte dieser Tage ihre Absicht. Sie sprang in den Brunnen ihres Nachbarn und ertrank, ehe Hilfe kam. Franziska war geistesgestört.

Staatsminister Dr. Driver lehnt eine Landtagskandidatur ab.

Staatsminister Dr. Driver, der seit der Revolution Spitzenkandidat der Zentrumspartei bei den Landtagswahlen war und sowohl im Ministerium Tantzen wie im Ministerium v. Finckh den Posten des Ministers des Innern, des Handels und Verkehrs bekleidete, hat eine erneute Spitzenkandidatur auf der Landtagswahlliste der Zentrumspartei abgelehnt. Der Vertretertag der Zentrumspartei, der sich mit der Aufstellung der Kandidatenliste beschäftigte, hat in einem Schreiben an seinen Ehrenvorsitzenden Staatsminister Dr. Driver den Dank der Zentrumspartei für Driver ausgesprochen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Zentrumsfraktion des neuen Landtages an ihm als Minister festhalten werde.

Der unbeliebte „Stahlhelm".

(Berlin, 23. April. Radiodienst.) Am Sonntag mittag kam es in Berlin-Neukölln zwischen 12 und 1 Uhr zu ernsten Zusammenstößen. Als Einleitung zum Wahlkampf gedachte hier der „Stahlhelm" ein Platzkonzert zu geben. Dazu sammelten sich nach und nach bis schätzungsweise an die Zehntausend Stahlhelmgegner an, die immer beim Spielen eines Musikstückes laut die Internationale sangen, so daß die Musik in dem Singen unterging. Als die „Stahlhelmer" abzogen, kam es zwischen ihnen und den Passanten zu Reibereien, die schließlich zu einer umfangreichen Schlägerei ausarteten. Die Polizei griff mit einem großen Aufgebot ein und machte vom Gummiknüppel Gebrauch. Als sie schließlich einige Schüsse in die Luft abgab, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Mehrere Beamte wurden bei den Tumulten verletzt, ebenso erlitten Straßenpassanten Verletzungen. Insgesamt sind 60 Personen festgenommen worden. An dem Absingen der Lieder gegen das „Stahlhelm"-Konzert beteiligten sich Personen aus allen Bevölkerungskreisen.

Der Kaiserschwager in Luxemburg verhaftet.

Der Kaiserschwager Alexander Zoubkoff ist nach einer Meldung aus Luxemburg von der dortigen Polizei verhaftet worden, da seine Aufenthaltspapiere nicht in Ordnung waren.

Bürgervorsteherneuwahl in Emden.

Am gestrigen Sonntag wurde in der Stadt Emden das Bürgervorsteherkollegium neu gewählt. Die Neuwahl war notwendig geworden durch die erfolgte Eingemeindung der beiden Ortschaften Wolthusen und Borssum. Infolge der Nähe des Reichstagswahltermins hatte sich im Laufe der letzten vierzehn Tage ein außerordentlich heftiger Wahlkampf entwickelt. Nicht weniger als sieben Listen rangen um den Erfolg. Selbstverständlich machte auch unsere Partei große Anstrengungen, um eine möglichst große Anzahl der Stimmen auf sich zu vereinigen. Am Freitag vor der Wahl sprach der Staatsminister a. D. Genosse Severing in einer gewaltigen Versammlung über die Reichstags- und Kommunalwahlen. Der Verlauf der Versammlung war ein sehr guter. Aber auch darüber hinaus sorgte unsere Parteiorganisation für durchgreifende Wahlarbeit. Galt es doch, in Emden, wo die Kommunisten im ganzen Bezirk seit Jahr und Tag sich eine auffallend große Anzahl von Anhängern bewahrt hatten, verlorene Positionen zurückzugewinnen. Das ist nicht völlig gelungen, im ganzen aber stellt sich das Wahlergebnis durchaus günstig dar. Es erhielten:

Liste 1	Kommunistische Partei	2773 Stimmen,	7 Sitze
„ 2	Sozialdemokratische Partei	3005 „	8 „
„ 3	F. F. F.	483 „	1 „
„ 4	Demokratische Partei	1755 „	5 „
„ 5	Ordnungsblock	3706 „	10 „
„ 6	Handel und Gewerbe	944 „	2 „
„ 7	Völkische	1098 „	2 „

Das hervorstechendste Merkmal der Wahl ist, daß die Rechtsmehrheit verloren ging. Der Ordnungsblock (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale) hat es trotz seiner wüsten Agitation nicht fertig gebracht, seine Stimmen- und Mandatzahl zu halten. Er hat im Gegenteil die Mehrheit verloren, die er mit den Leuten von Handel und Gewerbe und den Völkischen bisher besaß. Es wird künftig ohne Demokraten und Sozialdemokraten auf dem Emder Rathaus Politik nicht getrieben werden können. Die Sozialdemokratie hat ihre Sitzzahl von 5 auf 8 gesteigert, die Kommunisten von 4 auf 7. Dabei ist zu beachten, daß die Sitze im Bürgervorsteherkollegium von 24 auf 35 erhöht ist. Der kommunistische Erfolg erklärt sich besonders daraus, daß die eingemeindete Ortschaft Borssum eine kommunistische Hochburg darstellt, in der sie bisher im Gemeinderat die Mehrheit hatten. Die Sozialdemokratie hat in ruhiger und steter Arbeit steigendes Vertrauen erworben und auch die neue Bürgervorsteherfraktion bietet Gewähr dafür, daß das künftig durch eine ruhige und sachliche Arbeit weiter gefestigt und vermehrt werden wird.

Die gestrigen Wahlen in Frankreich.

Starke Erfolge des Regierungsblocks – Die Stichwahlen sollen erst die Entscheidung bringen.

(Paris, 23. April. Radiodienst.) Die gestern in Frankreich durchgeführten Parlamentswahlen haben erwartungsgemäß nur in einem Teilteil von Wahlkreisen ein endgültiges Ergebnis gezeigt. Heute vormittag waren etwa 400 Resultate bekannt. Es war jedoch nur an rund 110 Stellen die Entscheidung gefallen, überall sonst wird eine Stichwahl notwendig sein. Da die Entscheidung zunächst in sogenannten sicheren Wahlkreisen erzielt worden ist, lassen sich aus den vorläufigen, nachstehenden Zahlen keine weitgehenden Schlüsse ziehen. Es sind bisher gewählt: 15 Sozialisten, 0 Kommunisten, 12 radikale und sozialistische Republikaner, 10 gemäßigte Radikale (Louchenergruppe), 22 gemäßigte Republikaner (Poincaré-Gruppe), 45 Rechtsrepublikaner (Nationalisten der Richtung Marin), 5 Konservative (Royalisten und dergleichen).

Unzweifelhaft hat der Regierungsblock einen starken Erfolg erzielt. Die Parolen Poincarés: „Schützt den Franken!" und „Schafft eine starke Regierungsmehrheit!" haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

Die Sozialisten haben in Paris und Umgebung, wo die Partei seit der Spaltung nur über eine schwache Organisation verfügt, mäßig, zum Teil sogar schlecht abgeschnitten. In der Provinz, besonders in Marseille und Lyon und im industriellen Norden, sind die Resultate für die Sozialisten im allgemeinen erheblich besser. Auf alle wirkt allerdings im ersten Augenblick die Tatsache deprimierend, daß Leon Blum entgegen der zuversichtlichen Stimmung in seinem Wahlkreis nicht wiedergewählt worden ist. Er ist der kommunistischen Propaganda um den ausgerückten Abgeordneten Duclos unterlegen und wird wohl auch bei der Stichwahl, um nicht einen reaktionären Kandidaten durchkommen zu lassen, zugunsten des Kommunisten zurücktreten. In ganz Paris und Umgebung ist bisher nur ein Sozialist, der Führer der Pariser Autodroschkenkutscher Flancette, endgültig gewählt worden. Weitere vier oder fünf Sozialisten haben günstige Aussichten für die Wiederwahl; es sei denn, daß die Kommunisten die wahnsinnige Parole Moskaus durchführen und ihre Kandidaten zur Stichwahl überall wieder aufstellen. Dann würde das bei einem Kampf unter den arbeiterparteilichen Kandidaten nur zu einem Sieg der Reaktionäre führen. Die Sozialistische Partei Frankreichs wird ihre Kandidaten nur da wieder aufstellen, wo sie Aussicht auf Erfolg haben, im übrigen jedoch ihre Anhänger anweisen, die Kandidaten der Linken zu wählen. Die Kommunisten werden am nächsten Sonntag ebenfalls dringend sozialistische Stimmen gebrauchen. Sie haben zwar im allgemeinen gut abgeschnitten, aber in ganz Frankreich bisher keinen Kandidaten durchgebracht. Das kann ihnen nur mit sozialistischer Hilfe gelingen. Vielfach wird die Haltung der Sozialistischen Partei sie zur Gegenseitigkeit veranlassen. Mit der vorgesehenen Hilfe dürften die Kommunisten immerhin bis zu 15 Mandate erlangen.

Fast alle Minister, die sich als Deputierte zur Wahl stellen mußten, sind im ersten Wahlgang gewählt worden. Das Schicksal Leon Blums teilen nur wenige sozialistische Abgeordnete. Besiegt ist zwar noch keiner, aber einige werden den Kampf zugunsten eines bessergestellten Kommunisten und radikalen Abgeordneten aufgeben. Buisson, Paul Boncour und Vincent Auriol sind wiedergewählt. In günstiger Stellung bei der Stichwahl befinden sich Paul Faure, Renaudel, Bracke, Longuet, Grumbach, Peiretes und Georg Weil. Im Elsaß ist übrigens eine überraschend starke Stimmenzahl für die offenen oder versteckten Autonomisten abgegeben worden.

*

(Paris, 23. April. Radiodienst.) In einem Leitartikel des „Populair" nimmt heute Leon Blum zu den Wahlen Stellung. Er kommt dabei zu dem Schluß, daß die Wahlen für die Sozialistische Partei durchaus nicht als ungünstig bezeichnet werden können. Der Hauptag der Wahl sei jedoch erst — und darin stimmt er mit allen anderen Pressekommentaren zu den gestrigen Wahlen überein — der Tag der Stichwahl. Im allgemeinen lobt die Presse die starke Beteiligung an der Kammerwahl und die Ruhe und Ordnung mit der der Tag in Paris und in der Provinz verlief. Das Ergebnis sei noch nicht geeignet, einen Ueberblick über die künftige Zusammensetzung der Kammer zu geben. Mit Genugtuung stellt die bürgerliche Presse fest, daß die bekannten Politiker wiedergewählt wurden.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Allerlei.

Deutsche Hiebe, was ist das? — Herr Kube, Reichstagsabgeordneter der Partei mit dem langen Namen (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei"), hat in einer öffentlichen Volksversammlung im „Lindenhof" „Deutsche Hiebe" angekündigt. Und das kam so. Als Herr Kube den Adolf Hitler über den Schellenbauz lobte, rief ein Versammlungsteilnehmer „und dann schießt er auf Arbeiter?", worauf der Herr M. d. R. in nicht mißzuverstehender Weise in den Saal hineinrief: „Rotzjungens können Adolf Hitler nicht beleidigen, dafür gebe es deutsche Hiebe". Dieses Hinweises bedurfte es für die Hitlerjünger in Oldenburg nicht, denn es hat vor kurzem in einer völkischen Versammlung in demselben Lokal recht blutige Köpfe gegeben. In einer zweiten Versammlung hat Herr Ahlemann die Freimaurer vernichtet. Sie sind jetzt mausetot. Damit sie nicht wieder lebendig werden, will der große Erich Ludendorff alias Landström mit der blauen Brille in nächster Zeit auch noch nach Oldenburg kommen. Es muß in München schlecht um die Völkischen bestellt sein, wenn alle ihre Großen, selbst Herr Ludendorff, ihre Tätigkeit nach Oldenburg verlegen. Oldenburg als Kleinbayern, aber ohne Hofbräuhaus und Bratwürstel, das ist doch nicht das richtige. —

Die letzte Stadtratssitzung sollte so schnell zu Ende gehen. Aber, proste Mahlzeit! — Zweiundeinehalbe Stunde! — Der überparteiliche Bürgerblock wollte es so haben. Herr Ed. Fimmen hat seinen Wählern viel versprochen und er will sein Versprechen auch einlösen. Unsere Feuerwehr hat seit Jahren einen eigenen Laden, eine richtiggehende Schlosserwerkstatt aufgemacht. Diese möchte Herr Fimmen im Interesse der Kleinhandwerker beseitigen. Obwohl ihm vom Oberbürgermeister nachgewiesen wurde, daß hier die ständigen Feuerwehrleute nur in der Hauptsache Uebungsarbeiten verrichten, um ihre Apparate kennen zu lernen und nur solche Reparaturen ausführen, um die es sich nicht lohnt, einen Handwerker zu holen, blieb Herr Fimmen bei seinem Standpunkte. Er will die „kalte Sozialisierung" ein für allemal nicht haben, er ist mehr für das warme. Daß Herr Schlossermeister Brandorff ihm mit dem Ablesen einer längeren Rede sekundierte, ist weiter nicht verwunderlich. Ehrlich gesagt, die Kabbalgerei wurde mir ein bißchen zu lang, aber kann man es dem braven Karl Heitmann verdenken, wenn er Herrn Ed. Fimmen vor die Klinge forderte? —

Die Ruhegehaltsordnung für die städtischen Arbeiter und Angestellten soll ja nun auch bald kommen. Seit Dezember 1925 wird auf dem Rathause daran gearbeitet. Das wird eine feine Sache, denn, was lange dauert, wird endlich gut. Unser Herr Bürgermeister meinte ja in der letzten Stadtratssitzung, er habe keine Schuld, die Sache liege jetzt beim Magistrat. Hoffentlich braucht der nicht auch noch 2½ Jahr. Das hohe Ministerium braucht auch noch über ein Jahr, um sich zu entscheiden, ob es die Ruhegehaltsordnung genehmigen will oder nicht. Die Stadt Oberstein in Birkenfeld hatte ebenfalls eine Ruhegehaltsordnung beschlossen und hat schon glücklich nach anderthalb Jahren einen Bescheid vom Ministerium erhalten, wonach die Genehmigung versagt worden ist. Also, schöne Aussichten! — Unsere Behörden arbeiten schnell!

Die Beamtenbesoldungsvorlage wurde auch in der letzten Stadtratssitzung verabschiedet. Herr Fimmen und Paul Müller lehnten die Vorlage grundsätzlich ab. Herr Fimmen wegen der Belastung und Paul Müller, weil die oberen Beamten zu viel bekommen. Der gute Paul Müller hat nicht ganz unrecht, aber deshalb nun den unteren und mittleren Beamten gar nichts zu geben, wäre ein noch größeres Unrecht. Bei dieser Gelegenheit wollte Paul es nicht wahr haben, daß in Rußland zwischen den oberen und unteren Beamtengehältern auch sehr große Spannungen bestehen. Wahr ist's doch, nur meinte Paul, die Berichte stammten aus England. — Der Landtag scheint mit der Besoldungsvorlage nicht fertig zu werden. Die Verschleppungstaktik wird dort hauptsächlich vom Zentrum betrieben. Auch beim Landesblock, das hapert es. Die Zentrumswähler sagen: Den Beamten keinen Pfennig, keine Stimme dem Abgeordneten, der für die Besoldungsvorlage stimmt. Ja, ja, das ist eben ein tägliche Sache, so eben vor den Wahlen. Man möchte doch so gerne wieder in den Landtag! — Ein bißchen Mumm in den Knochen wäre eine nicht so schlechte Eigenschaft eines Volksvertreters.

Ueberhaupt der 20. Mai! Das ist so eine dumme Geschichte. Man möchte doch so gerne, aber die dummen Wähler denken doch an so mancherlei. Der überparteiliche Bürgerblock und der Handwerkerbund, die beide der Wirtschaftspartei nahestehen, haben jetzt ihr Wahlprogramm aufgestellt. Einer meiner lieben Mitarbeiter für das „Oldenburger Allerlei" hat mir so eine Abschrift von diesem Wahlprogramm in die Tasche geschmuggelt. Wo er das her hat, weiß ich nicht, das schadet auch nichts, bekannt geben will ich es doch. Also, die „kalte Sozialisierung" ist grundsätzlich abzulehnen, über die „warme" läßt sich gelegentlich noch reden. Die Hebammenlehranstalt in der Kanalstraße ist sofort zu schließen (nicht etwa wegen des Doktor Band), weil sie den Hebammen Arbeit und Verdienst wegnimmt. Die städtische Straßenreinigung ist sofort einzustellen. Für diese Arbeit ist die Fensterputzerinnung zuständig. Das Landestheater ist sofort zu schließen. Die Kommunisten, Völkischen und Ueberparteilichen bilden sofort eine Kunstgemeinschaft und führen das Landestheater weiter. Die Garderoben- und Ausstattungsgegenstände dürfen nicht mehr von jüdischen Warenhäusern geliefert werden. Die Lieferung von Wurstgeschossen, wie Spucknäpfe, übernimmt ein hiesiges Porzellangeschäft, das noch auf Jahre mit Vorrat versehen ist aus der Kriegszeit. Diese herrlichen Waffen sind am Boden mit dem Bildnis eines ausländischen Ministers versehen und haben eine sehr häßliche Inschrift, die ich hier, nicht aus Furcht vor der objektivsten Behörde der Welt, nicht wiedergeben will, sondern aus Rücksicht auf das Ausland. Bei allen Behörden dürfen keine Aften mehr geheftet werden, diese Arbeit ist der Schneiderinnen-Innung zu überweisen. Bei allen Behörden sind sofort alle Kleistertöpfe abzuschaffen. Die Gehirnverkleisterung ist den völkischen Versammlungsrednern zu überlassen. Bei allen Behörden sind die Kraftwagen abzuschaffen, weil sie den Taxametergeschäften Konkurrenz machen. Ein Stadtratsmitglied hat gesagt: Wenn das auch etwas teuter wird, das schadet nichts. Der Oldenburger Landtag ist am 20. Mai nicht wiederzuwählen. Diese Tätigkeit übernimmt der Oldenburger Stadtrat, der macht die Sache gratis so nebenbei. — Die andere Hälfte des Wahlprogramms werde ich später veröffentlichen, für heute nur noch eins. Der Graf Luckner war ja hier in Oldenburg im Ratskeller. Eine Abteilung Jungmarine war zum Empfang angetreten. Einer dieser jungen Leute hatte zu dem schönen weißen Marineanzug Lackschuhe angezogen. Das sah sehr fein aus. Nur soll der alte Seebär Luckner, der nämlich ein richtiger Seemann ist, von Lackschuhen gar nicht erbaut gewesen sein. Meiner bescheidenen Ansicht nach sah das etwas fatzenhaft aus. Aber meine Ansicht ist ja nicht ausschlaggebend.

Kummel.

Auf der rechten Seite ist Minister Kendell taub.

Der Rote Frontkämpferbund stellt nach den Ansichten des deutschnationalen Innenministers eine Gefahr für den Staat und für den ruhigen Verlauf der Wahlbewegung dar. Kendell stützt diese Auffassung auf Vorkommnisse der letzten Zeit und auf Brandreden kommunistischer Weltrevolutionäre bzw. revolutionäre Redensarten der kommunistischen Presse. Wir wollen uns mit diesen Phrasen nicht näher befassen. Aber wenn sie schon eine Gefahr für den Staat und den ruhigen Verlauf der Wahlbewegung darstellen, und zu deren Unterbindung der Rote Frontkämpferbund verboten werden soll, dann hätte die Deutschnationale Volkspartei und der Reichslandbund längst verboten werden müssen. Was sie sich in den letzten Wochen an unverantwortlicher Hetze gegenüber dem Staat geleistet haben, ist nicht mehr zu überbieten. Hier einige Proben:

In einer Generalversammlung des Landbundes des Kreises Delitzsch sagte der deutschnationale Rittergutsbesitzer von Alvensleben-Neugattersleben im Februar 1928: „Und wenn es sein muß, so werden wir uns auch nicht nur der geistigen Waffen bedienen . . . Dann kämpfen wir mit anderen Mitteln, wie sie der Herrgott in unsere Hand gelegt hat."

Im gleichen Monat erklärte der bekannte Stahlhelmführer Düsterberg auf einer Tagung des Landbundes des Saalekreises in Halle: „Gehen Sie mit Hunderttausenden von uns auf die Straße, um Ihre Forderungen durchzudrücken, und wenn auch einige liegen bleiben. Sie werden hier viel erreichen."

Der Landbund in Ostprignitz ließ kürzlich einen Aufruf an den Berliner Anschlagsäulen plakatieren, in dem gesagt wurde: „Gnade Euch Gott, Ihr Volksverderber, wenn der Bauer auf-steht im Lande!" Weiter heißt es dann: „Werdet aber auch fleißig bereit, mit Euren Leibern den Kampf zu führen."

Im März sagte der deutschnationale „königliche Landrat a. D." von Herzberg-Lottin nach der „Norddeutschen Presse" in Neustettin: „. . . dann werden wir noch irgendwo im Walde einen Stock finden, dann werden wir geschlossen zu Hunderttausenden nach Berlin ziehen, um dort, wie einst die schwedischen Bauern, unser Recht zu verteten."

Der Oberdarnimer Landbund faßte am 5. März 1928 in Wriezen eine Entschließung mit folgenden Kernsätzen an: „In allen Ortschaften ist der Kampf zu organisieren, insbesondere durch Sicherstellung der Nachrichtenübermittlung und der Marschbereitschaft aller 16—60jährigen. Schriftliche Bereiterklärung ist zu fordern. Wir sind nicht gewillt, Zwangsmaßnahmen weiter zu ertragen. — Die Kuh bleibt im Stall, der Stall bleibt unser. — Das System dieses Staates wird an der Dorfgemeinschaft scheitern."

Auf einer Tagung des Hannoverschen Landbundes in Göttingen sagte der Vorsitzende Cordes, ebenfalls deutschnational, nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung" vom 10. März 1928: „Wir lassen uns nicht von unserer Scholle treiben. Wenn befohlen wird: Das Gewehr über, die weiße Armee steht bei Göttingen, dann hat alles zu gehorchen."

An diese Hetze von deutschnationaler Seite reichen die Kommunisten mit ihren blutrünstigen Phrasen nicht einmal heran. Trotzdem hat der deutschnationale Innenminister die Hetzer nicht einmal gewarnt. Den Roten Frontkämpferbund aber will er verbieten, obwohl Mitglieder dieser Organisation sich nicht mehr und nicht weniger haben zuschulden kommen lassen als viele Anhänger der Deutschnationalen Volkspartei und des Stahlhelms. Drastischer kann u. E. die „Objektivität" des deutschnationalen Parteiministers v. Kendell kaum beleuchtet werden.

Die auf den Stichtag des 18. April berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts ist mit 139,6 gegenüber der Vorwoche (139,0) um 0,4 Prozent gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,2 Prozent auf 134,1 (Vorwoche 132,5) angezogen.

In Breslau ist gestern abend im Alter von 61 Jahren der Präsident der Provinz Niederschlesien Genosse Zimmer verstorben.

Eine Oesterreicherin in Bayern ermordet.

Ein geheimnisvoller Zettel lag bei der Leiche.

In Bayern wurde in der Nähe der Ortschaft Bruckmühl auf der Straße gegen Rosenheim die Leiche einer Frau aufgefunden. Der Kopf der Toten wies eine Schußwunde auf, die mit Sicherheit annehmen läßt, daß es sich um einen Mord handelt.

Die Ermordete heißt Anna Ebenhoch und ist die Gattin des Hoteldirektors von Bad Tölz. Die Frau, die in Mannersdorf in Niederösterreich geboren wurde, lebte mit ihrem Gatten in der denkbar glücklichsten Ehe. Sie wohnte gewöhnlich in Salzburg und hatte ihren Mann in Tölz besucht. Auf der Rückreise hat sie ihr Geschick ereilt.

Merkwürdig ist, daß nicht die geringsten Anzeichen auf einen Raubmord deuten. Das Handtäschchen der Ermordeten, das Geld und Schmuckgegenstände enthielt, war schon einen Tag früher als die Leiche gefunden worden, etwa zweihundert Schritte von der Stelle entfernt, wo die Tote lag. Der Bügel des Täschchens war abgerissen und wurde etwa fünfzig Meter weiter weg gefunden. Alle diese Tatsachen sind sonderbar genug.

Am sonderbarsten ist aber zweifellos ein Zettel, der unmittelbar neben der Leiche gefunden wurde. Er enthält einige handgeschriebene Zeilen, die möglicherweise mit dem Mord im Zusammenhang stehen und einen wertvollen Fingerzeig zur Entdeckung des Täters geben können. Die Inschrift auf dem Zettel lautet: „Ich bitte, mir unauffällig zu folgen. Ich habe wichtige private Dinge mit Ihnen zu besprechen. Privatdetektiv Jungmann-Habermann."

Ein kleines Stückchen von dem Zettel entfernt lag eine leere Bierflasche, deren Etikette von der Firma Franz J. Henischel, Innsbruck, stammt. Es ist natürlich keineswegs sicher, ob diese Flasche von dem Täter herrührt.

Bis jetzt konnte nur festgestellt werden, daß Frau Ebenhoch am 16. April, nachmittags, Tölz verlassen hat. Um fünf Uhr nachmittags hätte sie in Salzburg eintreffen sollen. Sie ist aber um halb zwei Uhr nachmittags in der Haltestelle Bruckmühl ausgestiegen. Ihren Koffer deponierte sie im Bahnhof. Dabei befand sie sich in Begleitung eines zirka vierzigjährigen Mannes, mit dem sie in den nahegelegenen Wald ging. Möglicherweise ist dieser Mann der Mörder.

Da kein Raubmord vorliegt, bleibt nur eine Vermutung übrig: daß es sich hier um einen entsetzlichen Racheakt handelt. Allerdings tappt man auch in der Hinsicht noch ganz im Dunkeln, da die Vergangenheit der Toten der Untersuchungskommission ganz unbekannt ist. Die Rache des Unbekannten — wenn von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann — bleibt vorläufig ebenso geheimnisvoll und rätselhaft wie die furchtbare Tat selbst.

Der Stahlhelm ist bei der Reichsbahn Liebkind

Ihm zuliebe werden sogar Betriebsratsvorsitzende fristlos entlassen. So ist vor einiger Zeit auf Betreiben der Exzellenz von Oven, des Vorsitzenden des Stahlhelms der Ortsgruppe Goslar, der Betriebsratsvorsitzende Laue vom Bahnbetriebswerk Goslar fristlos entlassen worden. General von Oven hatte sich, gestützt auf die Denunziation eines Schuppenfegers und Stahlhelmfreundes namens Herre, wonach diesem von Laue mit Schwierigkeiten gedroht worden sein soll, wenn er nicht dem Einheitsverband beitrete, beschwerdeführend an die Reichsbahn gewandt.

Laue hat gegen die fristlose Entlassung Klage erhoben und das Gericht in Magdeburg hat dieser Tage die Reichsbahndirektion Magdeburg zur Zahlung von 761 Mark an den Kläger Laue verurteilt, da die fristlose Entlassung nicht gerechtfertigt war. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß nach der Vereidigung des Aussagen des Zeugen Herre kein genügender Glaube geschenkt werden könne. Die Vernehmung ergab, daß der Stahlhelmer Herre erst fünf Monate bei der Reichsbahn beschäftigt und ehemaliger Fürsorgezögling war. Der Betriebsrat Laue dagegen war seit zwölf Jahren im Eisenbahndienst; Laues Vater war 40 Jahre an der Eisenbahn in Goslar, Laues Bruder ist 21 Jahre bei der Eisenbahn. Laue wurde von seinen Vorgesetzten das beste Zeugnis ausgestellt. Gleichwohl warf ihn die Reichsbahn aufs Pflaster; denn sie muß die Stahlhelmdenunzianten in Schutz nehmen.

fünfzig Frauen die Ehe versprochen.

Die Streiche eines berüchtigten Heiratsschwindlers.

Das Wiener Sicherheitsbureau wurde in Kenntnis gesetzt, daß der internationale Hochstapler und Heiratsschwindler Siegmund Engel, der auch der Wiener Polizei seit langer Zeit wohlbekannt ist, in Amerika zu zehn Jahren Gefängnis, die er in Sing-Sing zu verbüßen hat, verurteilt worden ist. Siegmund Engel hat es verstanden, zahlreichen Frauen, denen er die Ehe versprochen hat, große Geldbeträge oder hochwertige Schmuckstücke zu entloden. Einer Amerikanerin, die er während seines Wiener Aufenthalts kennen lernte, versprach er, ihr nach der Hochzeit ein Schloß in Baden zu kaufen. Er nahm ihr schließlich ihren Familienschmuck ab und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Später tauchte er wieder in Wien auf, gab sich für einen amerikanischen Theatermanager aus und versuchte zahlreiche hübsche Tänzerinnen nach Amerika zu locken. In England hat er im Laufe zweier Jahre 50 Frauen die Ehe versprochen, indem er sich bald für einen Lord, bald für einen österreichischen Baron, bald für einen Amerikaner ausgab. Seinem letzten Opfer hat er 30 000 Dollar abgenommen. Als Engel einmal in dieser Zeit in einem Restaurant den früheren Staatssekretär Hughes traf, klopfte er ihm vertraulich auf die Schulter und fragte ihn im vertraulichsten Ton: „Nun, guten Tag, Charly, wie gehts?" Ehe der Irrtum aufgeklärt war, war Engel verschwunden. Er hatte aber bewirkt, daß die Frau, die eben damals in seiner Gesellschaft war, überzeugt war, daß der Mann mit Hughes sehr intim sei, während ihn der Staatsmann nie gesehen hatte. Durch allzu üppige Trinkgelder hat sich Engel schließlich doch verraten, und er wurde im Mai 1926 in Philadelphia verhaftet. Das Verfahren gegen ihn hat fast zwei Jahre gedauert.

Den Kindern der Hals durchschnitten.

Die blutige Verzweiflungstat eines Arbeitslosen.

Aus Wien wird berichtet: Gestern hat sich in Ottakring ein entsetzliches Drama abgespielt. Der arbeitslose Schuhmachergehilfe Franz Funda hat, während seine Frau abwesend war, die beiden kleinen Kinder des Ehepaares getötet und sich selbst lebensgefährlich verletzt. Als die Frau um etwa 4 Uhr nachmittags nach Hause kam, fiel ihr starker Leuchtgasgeruch auf. Böses ahnend, tritt sie ein. Aber ihre schlimmsten Befürchtungen wurden in der gräßlichsten Weise übertroffen. Ueberall troff Blut. Franz Funda lag mit einer tiefen, zehn Zentimeter langen Schnittwunde im Halse, aus der in Strömen Blut floß, im Bette. Daneben hingestreckt schwammen die beiden kleinen Kinder, die einjährige Frieda und der zweijährige Alfred, mit durchschnittenen Hälsen in ihrem Blute. Beide waren tot. — Gellend rief die arme Frau um Hilfe. Hausparteien stürzten herbei und verständigten die Rettungsgesellschaft. Der Mann wurde in hoffnungslosem Zustande in das Wilhelminenspital gebracht, wo man seinen Tod stündlich erwartet. Die beiden unglücklichen Kinder, deren Hälse fast ganz durchtrennt waren, wurden in das gerichtsmedizinische Institut geführt, wo die Leichen geöffnet werden.

70. Geburtstag des großen deutschen Physikers Planck.

Geheimrat Prof. Dr. Max Planck, der Nobelpreisträger für das Jahr 1920, begeht am 23. April seinen 70. Geburtstag. 46 Jahre lang, von 1880 bis 1926, war er Hochschullehrer, von 1889 an Professor an der Universität Berlin. Eine ganze Generation von Physikern verehrt in ihm ihren Meister.

Humor und Satire.

Wir entnehmen der „Weiten Welt":

Frau (zum Bettler): „Machen Sie, daß Sie weglommen oder ich rufe meinen Mann!"

Bettler: „Ich kenne ihn schon. Er sagte mir gestern schon, ich solle weggehen, oder er würde seine Frau rufen."

•

„Ich habe meiner Frau einen Regenmantel zu ihrem Geburtstag gekauft."

„Wohl als Ueberraschung?"

„Ja, sie erwartete einen Pelzmantel!"

•

„Ich hatte drei Spezialärzte und jeder stellte etwas anderes bei mir fest."

„Stimmten sie nicht in irgendetwas überein?"

„Doch, jeder berechnete mir fünfzig Mark!"

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 23 April

Gewerkschaften, Arbeitsamt und Arbeitsdifferenzen. Das Arbeitsamt für das Jadegebiet ersucht uns um Abdruck des Folgenden: „Beim Arbeitsamt wird sehr häufig die Arbeitslosenunterstützung von Personen beantragt, die ihr Arbeitsverhältnis infolge Differenzen mit dem Arbeitgeber verloren haben. In derartigen Fällen muß die Unterstützung meistens versagt werden, weil durch Nachfrage beim Arbeitgeber festgestellt wird, daß der Antragsteller auf eigenen Wunsch ausgeschieden ist. Dann erst erinnert sich der betreffende Arbeitslose seiner Berufsorganisation zwecks Vertretung im Spruchverfahren. In vielen Fällen kann dann die Unterstützung erst nach einer vierwöchigen Wartezeit gewährt werden. Zudem muß bei der heutigen Wirtschaftslage mit einer längeren Arbeitslosigkeit gerechnet werden, die vielleicht hätte vermieden werden können, wenn der Arbeitnehmer sich vor der Entlassung an seine Organisation gewandt hätte, die im Verhandlungs- oder Klagewege vor dem Arbeitsgericht die Beilegung der Differenzen zu erreichen versucht hätte. Dieselbe Erscheinung wie im freien Arbeitsverhältnis zeigt sich auch bei Notstandsarbeiten. Es kann immer wieder beobachtet werden, daß bei Differenzen in diesem Arbeitsverhältnis der Obmann der Belegschaft mit dem Arbeitgeber verhandelt, aber meistens nicht den rechten Verhandlungston findet. Infolgedessen scheitern die Verhandlungen und das Ergebnis ist die fristlose Entlassung der ganzen Belegschaft wegen Arbeitsverweigerung. Wenn in solchen Fällen rechtzeitig das zuständige Arbeitsamt oder auch die Berufsorganisation benachrichtigt würde, könnte die Entlassung in den meisten Fällen verhindert werden. Durch Beachtung dieser Zeilen würde manche Familie vor Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Notlage geschützt."

Ein hiesiger Kutscher vermißt. Wie uns mitgeteilt wird, gilt der 46jährige Kutscher Albert Dierks aus der Bismarckstraße 219 seit dem 30. März als vermißt. D. wurde an diesem Tage aus dem Krankenhaus als geheilter Gemütskranker entlassen. Er traf jedoch bei seinen Angehörigen nicht ein, sondern ist später in Rotenhahn bei Varel gesehen worden. Er trug eine blaue Schirmmütze und einen braunen, gestreiften Anzug. Er hat graues Haar und ist bartlos. Seine Angehörigen erbitten Nachricht an die obige Adresse.

Besucht die Severing-Versammlung! Die Sozialdemokratische Partei weist noch einmal auf die für Donnerstag abend nach dem „Friedrichshof" einberufene große Versammlung hin, in der der frühere preußische Innenminister Karl Severing zur politischen Lage referieren wird. Die Versammlung soll eine Massenkundgebung werden. Daher seien alle Parteigenossen zu verstärkter Agitation aufgefordert!

md. **Die gestrige Rote-Kreuz-Prüfung.** Als Abschluß ihrer Winterarbeit nahm gestern die jadestädtische Kolonne vom Roten Kreuz eine Prüfung ihrer neu ausgebildeten Helfer vor. Genau 25 ältere und jüngere Leute haben unter Herrn Dr. Manhenkes Führung in diesem Winter ihre Ausbildung zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen erfahren. Sie versammelten sich gestern vormittag im Beisein der übrigen Kolonnenmitglieder und von einigen Gästen in der Turnhalle der Wilhelmshavener Mädchen-Mittelschule. Kolonnenarzt Dr. Manhenke begrüßte einleitend die Vertreter der Stadtverwaltung, der Polizei, der Reichsmarine, des Frauenvereins vom Roten Kreuz, sowie die der Presse. Dann wurde in den theoretischen Teil der Prüfung eingetreten und durch Frage und Antwort festgestellt, daß die Ausgebildeten in anatomischer Hinsicht gut Bescheid wissen und sich über die in den einzelnen Fällen erforderlichen Maßnahmen im klaren sind. Der zweite Teil der Prüfung spielte sich auf dem Schulhof und in den Klassenräumen ab. Die Sanitäter hatten ihr Können unter anderm bei einem angenommenen Autounfall — dem Ueberfahren von zwei kleinen Jungen — und sodann in der sachgemäßen Anlegung sämtlicher vorkommender Verbände und dem Transport der Verunglückten und Kranken zu beweisen. Als „Versuchsobjekte" dienten rund zwanzig kleine Schüler, die die Sache spaßig auffaßten, für die Prüflinge aber gutes „Lernmaterial" waren. Nachdem dann alle „Verletzten" in die zum Notlazarett umgestaltete Turnhalle überführt waren und Stadtarzt Dr. Mann die angelegten Verbände und Hilfsmaßnahmen kontrolliert hatte, hielt Dr. Mann den Prüflingen eine Ansprache. Darin brachte er den 25 Mann seine Befriedigung über ihre dreiviertelstündige Tätigkeit zum Ausdruck und lobte das Gezeigte. Herr Dr. Manhenke, der u. a. daran erinnerte, daß die Freiwillige Sanitätskolonne im letzten Winter 252 Wachen bei Spielen und Veranstaltungen stellte und sie bei insgesamt 1500 Stunden Dienstleistung 180 Hilfeleistungen ausführte, hob in seinem Schlußwort noch hervor, daß die jadestädtische Kolonne auf der letzten in Hannover abgehaltenen Wertungsübung den ersten Preis bekam. Der Redner konnte nach dem anerkennenswerten Ergebnis der Prüfung sämtliche 25 neuen Helfer freisprechen. Mit der Ansprache eines Prüflings, worin man gelobte, auch in Zukunft dem Roten Kreuz zu dienen und der Ueberreichung eines Blumenkorbes an Dr. Manhenke endete die gut verlaufene Prüfung.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg. Die Nr. 140 und Nr. 141 dieses Blattes haben den folgenden Inhalt: Gesetz für den Landesteil Oldenburg vom 12. April 1928, betreffend Aenderung der Wegeordnung und Gesetz für den Freistaat Oldenburg vom 13. April 1928 betreffend Aenderung des Schulgesetzes für Oldenburg vom 4. Februar 1910, für Lübeck und Birkenfeld vom 4. April 1911.

pr. **Kraftwagen-Verbindung vom Rüstringer Bahnhof zur Stadt.** Der Stadtmagistrat hat genehmigt, daß zwei weitere Kraftdroschken in der Stadt verkehren. Beide haben ihren Standort in der Bordumstraße neben der Rathauswirtschaft. Bei Ankunft der Eisenbahnzüge werden beide Kraftwagen am Rüstringer Bahnhof aufgestellt sein; es sind eine Großkraftdroschke und eine Kleinkraftdroschke. Die Letztere fährt zu sechzig Prozent der Tarifbestimmungen.

Guten Appetit!

„Ein guter Magen kann alles vertragen," sagt ein altes Sprichwort. Und das scheint richtig zu sein, wenn man einmal betrachtet, was so alles „verzehrt" wird.

Da war zunächst der weltberühmte Mac Norton, der 1912 in Berlin im Zirkus Busch auftrat. Er trank ein ganzes Aquarium mit lebenden Fischen und Fröschen aus, verzehrte gewissermaßen zum Nachtisch ein paar lebende Mäuse und brachte nach wenigen Minuten alle Tiere wieder lebendig und munter zum Vorschein. Oder er verschluckte überhaupt unverdauliche Sachen, wie Taschenuhren, Bleistifte und dergleichen, die er aber ebenfalls wieder ans Tageslicht beförderte, und zwar auf dem gleichen Wege, auf dem er die Gegenstände hatte verschwinden lassen. Mac Norton war ein Studienobjekt für die Aerzte aller Länder. Man stellte fest, daß er einen doppelten Magen hatte, eine Art Labmagen, wie ihn die Wiederkäuer haben. Alle Speisen, die Norton zu sich nahm, kamen zunächst in den Vormagen. Erst wenn sie dort etwa eine Stunde gelegen hatten, gelangten sie in seinen richtigen Magen, wo dann der Verdauungsprozeß einsetzte. Daher konnte sich Norton erlauben, Uhren und lebende Tiere zu verschlucken und nach einiger Zeit wieder herauszubringen. Seine eigentliche „Kunst" bestand darin, den natürlichen Brechreiz überwunden und die Speiseröhre, die ja stark dehnbar ist, so in der Gewalt zu haben, daß sie lebende Tiere und große Gegenstände unbehindert hindurchließ.

Auf dem gleichen Gebiet arbeitet Harry Morton, der ebenfalls im Zirkus Busch unter Sarrasani aufgetreten ist und jetzt mit seinem eigenen Wanderzirkus in Deutschland umherreist. Harry Morton behauptet von sich, ebenfalls diesen ominösen Vormagen zu haben. Er hat auch ärztliche Atteste hierüber in seinem Besitz. In Fachkreisen neigt man allerdings zu der Ansicht, daß die Vorführungen Mortons ausschließlich auf Training und Willenskonzentration beruhen. Das ist an sich natürlich gleichgültig; wer sich für derartige Darbietungen überhaupt interessiert, für den wird es immer eine Sensation sein, zu sehen, wie Morton einige weiße Mäuse hinunterschluckt und nach einiger Zeit wieder aus dem Munde herauskrabbeln läßt. Ganz ungefährlich ist dieser Beruf allerdings nicht. So hat sich einmal eine Maus in ihrer Todesangst in der Magenwand festgebissen. Morton mußte schnell größere Mengen Wasser hinuntertrinken, um die Maus in seinem Magen zu ertränken. Ein andermal schluckte er eine goldene Doppelkapseluhr, die dann in seinem Magen aufging. Morton mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, wo man die Uhr durch eine eingeführte Zange im Magen des Artisten schloß und hervorholte. An dieser unbeabsichtigten „Speise" lag Morton dann lange Zeit krank.

In die Klasse der Mac Norton und Harry Morton, die gelegentlich auch ein ganzes Faß von hundert Liter Bier austrinken, gehört auch Willy Röhrl, „der menschliche Hydrant". Dieser sonderbare Künstler, der gleichfalls nach ärztlichen Gutachten einen besonderen Vormagen haben soll, trinkt zunächst 20 bis 30 Liter Wasser, läßt dann ein Feuer anzünden und löscht dieses durch eine Wassersäule von 12 bis 15 Meter Länge, die er aus seinem Munde hervorstößt.

Das Gegenstück zu diesem lebenden Hydranten dürfte Omikron, „der lebende Gasometer", sein, der sich vor kurzem in Berlin produzierte und gegenwärtig Rußland bereist. Omikron ließ sich vor den Augen des Publikums mit einer bedeutenden Menge Gas füllen. Dieses Gas blieb er dann aus dem Munde aus, es wurde durch einen Schlauch in einen Gaskocher geleitet, auf dann sofort irgendein Gericht gekocht wurde. Die Darbietung war immer sehr eindrucksvoll. Von medizinischer Seite aus wird allerdings daran gezweifelt, daß ein Mensch wirklich derartige Mengen Leuchtgas aufnehmen kann, wie dies Omikron angeblich tat. Diesen medizinischen Fachleuten kann empfohlen werden, sich mit ihren Kollegen von der chemischen Fakultät in Verbindung zu setzen, dort wird man vielleicht das richtige Verständnis für die Schaustellung haben. Omikron arbeitet tatsächlich mit einem Trick. Da seine Vorführung aber trotzdem sehr gut ist und er tatsächlich das Gas für den Kochapparat aus seinem Mund ausströmen läßt, so soll dieser Trick nicht verraten werden.

Eines der größten Phänomen auf diesem Gebiet ist Tom Jack, der Eiskönig, der schon wegen seines Aeußeren auffällt. Tom Jack ist ein Albino. Er hat schneeweiße Haut, weiße Haare und rote Augen. Sein erstes artistisches Auftreten erfolgte schon in dem Zirkus Barnum u. Bailey. Jack betätigt sich in der Hauptsache als Entfesselungskünstler und hat auf diesem Gebiet bisher Unerreichtes gezeigt. Es kommt Tom Jack aber auch nicht darauf an, gelegentlich Feuer zu fressen, Degen zu schlucken oder andere unverdauliche Gegenstände zu verzehren. Seine Glanznummer auf diesem Gebiet ist das Verschlucken von 24 Nähnadeln und einem Faden. Beim Verschlucken des Fadens läßt er das Ende desselben von einer Person aus dem Publikum zwecks Kontrolle in der Hand halten. Er läßt sich dann den gleichen Faden aus dem Munde herausziehen, an dem die vorher verschluckten Nadeln fein säuberlich aufgereiht sind. Natürlich ist hierbei ein Trick, den aber bisher noch niemand ergründet hat.

Das Feuerfressen ist heute schon beinahe etwas alltägliches. Ursprünglich war das eine Angelegenheit indischer Fakire. Da aber die Mehrzahl der indischen Fakire jetzt in Europa geboren werden, haben wir auch unzählige deutsche Feuerfresser. Das Feuerfressen, richtiger das Feuerspeien, ist ein Trick. Der Artist muß entweder in seinem Mund einen kleinen Schwamm, der mit Petroleum getränkt ist, verbergen, zur richtigen Zeit das Petroleum mit Zunge und Gaumen herausdrücken und die sich entwickelnden Petroleumdämpfe anzünden. Vielfach aber haben die Feuerfresser keinen Schwamm im Mund, der sie am Reden hindern würde. Sie trinken einfach aus einem Wasserglas einen Schluck gereinigtes Petroleum oder Benzin. Der Artist muß dann vor allen Dingen darauf achten, daß er die Flammen von sich fortbläst, damit er sich nicht verbrennt. Ob Petroleum oder Benzin für die Vorführung benutzt wird, hängt davon ab, ob der Feuerfresser eine Flamme mit starker Rauchentwicklung oder eine helle rußfreie Flamme aus seinem Mund hervortreten lassen will.

Und endlich das Degenschlucken. Diese Kunst wird am besten charakterisiert durch ein kleines Erlebnis, das Heinrich Zille einmal auf einem Rummelplatz hatte. Zille interessierte sich für das Rummelplatzmilieu und hatte nähere Bekanntschaft mit einem Artisten-Ehepaar geschlossen. Der Mann dieses Paares war Degenschlucker. Als sich Zille einmal mit der Frau unterhielt, ergriff diese plötzlich einen der langen und scharfen Degen ihres Mannes und mit den Worten: „Nu paß mal uff, Heinrich, jetzt werd ick dir mal wat zeigen. Wat der Olle kann, kann ick ooch!", steckte sie sich den Degen in den Mund und ließ ihn bis zum Knauf verschwinden. Das Degenschlucken kann in der Tat jeder von uns nachmachen. Er muß „nur" zunächst lernen, den natürlichen Brechreiz zu überwinden und sodann seine Speiseröhre richtig zu gebrauchen, damit er sich diese nicht beschädigt. Denn in der Regel sind die von Degenschluckern benutzten Degen scharf. Der Degen muß mit der Rückseite hart auf die untere Seite der Speiseröhre aufgesetzt und so eingeführt werden, daß die Schneide des Degens nicht mit der Speiseröhre in Berührung kommt.

Wenn man es so liest, erscheint es sehr einfach. Falls es jemand probieren will, nachdem er jetzt das Rezept kennengelernt hat — Guten Appetit!

Erich Roseck.

Das Phantom.

Roman von Eduard Adrian Schmant.

Copyrigth 1927 by Alfred Bechthold, Braunschweig.

17. Fortsetzung. —— Nachdruck verboten.

Marja lehnte sich leicht in die Ecke und zündete sich eine Zigarette an. Sie sah Franc eine Weile an, dann sagte sie lachend:

„Sie können mir noch immer nicht glauben, wie mir scheint. Sie werden sich aber davon überzeugen lassen müssen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe."

„Um so besser," wollte Franc Weller sagen, aber er schluckte die Worte hinunter und sagte ruhig:

„Warum soll ich Ihnen nicht glauben? In meinem Berufe muß ich Schlüsse ziehen, und wenn sich ein Moment ergibt, das irgend auf den Täter hinweist, so muß man eben zugreifen. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie auf eigene Rechnung arbeiten, so hätte ich mein Urteil anfangs schon anders gebildet. Wir häten zusammen arbeiten können, und das wäre ganze Arbeit gewesen. Meinen Sie nicht auch, Marja?"

„Das wollte ich eben vermeiden. Sonst hätte ich Sie nicht gewarnt. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, es besteht hier ein großer Unterschied zwischen uns. Sie haben viel zu verlieren, ich nichts. Darum habe ich Sie auch ausgeschaltet in diesem Spiel."

„Meine Schwester ließ es sich nicht nehmen, sich in eine derart gefährliche Sache einzulassen, ich glaube aber, es hat alles ein Ende gefunden. Nicht wahr, in Petersburg wird sich alles aufklären."

Der Bruder lächelte und verzog ein wenig den Mund.

Franc sah ihn scharf an bei diesen Worten. Plötzlich zuckte er zusammen. Als der Herr lächelte und den Mund so spöttisch verzog, da hatte er sekundenlang einen feinen roten Strich beim Munde gesehen, der quer darüber verlief.

Daraufhin prüfte er ihn nochmals sorgsam und wußte im Augenblick Bescheid: Das war nicht der Bruder Marja Borrinoffs, erstens war ein zu bedeutender Altersunterschied, dann bestand zwischen ihnen nicht ein solches geschwisterlich-herzliches Verhältnis. Franc Weller hatte sie genau beobachtet.

Franc sah sich im Wagen um und vergewisserte sich, daß alles klappte. Der Zug raste ununterbrochen weiter, ohne Aufenthalt, sie befanden sich schon eine volle Stunde auf der Fahrt. — —

Dann griff er langsam in die Tasche und suchte. Er bemerkte, wie ihn sein Gegenüber betrachtete und seine Handbewegungen verfolgte. Er sah auch, wie Marja seine Hand betrachtete.

Er zog seine Zigarettentasche heraus und lächelte. Entnahm eine Zigarette und zündete sie langsam an. Dann sagte er lächelnd und bestimmt:

„Sie hatten einen Augenblick Angst und erwarteten, daß ich eine Waffe aus der Tasche zog — — Karinz! — — Sie sind doch Karinz?"

Marja schob ihren Arm unter den seinen und sah ihn an. In ihren Augen lag ein leiser Vorwurf und sie sagte:

„Es ist mein Bruder, Franc Weller!"

Franc lachte und strich die Asche von der Zigarette. Er betrachtete sein Gegenüber und gab nicht acht, was Marja unterdessen machte. Drüben saßen seine Leute, die beobachteten für ihn das Weib. Sie konnte nichts beginnen.

„Wischen Sie sich einmal die Schminke von Ihrem Gesicht herunter, Karinz! Dann werden wir ja sehen, ob Sie tatsächlich der Bruder der jungen Dame hier sind. Sie können mich nicht täuschen, auch wenn Sie noch so dick Puder und Schminke in Ihrem Gesicht auftragen. Ich habe Sie erkannt."

„Und wenn?" entgegnete Karinz.

„Sie sind jedenfalls gefangen, sind in mein Netz gegangen," entgegnete Franc gutgelaunt.

„Gefangen — gewiß. Denn," er wandte sich um und blickte in dem Abteil umher, „Sie befinden sich hier nicht allein. Die vier Herren, die sich so angestrengt hinter ihren Zeitungsblätter vergraben, sind von der Warschauer Polizeiabteilung. Ich habe sie erkannt, als sie einstiegen. Sie sind in der Uebermacht, jedenfalls, und der muß ich mich beugen. Ich wußte auch, daß Sie mich erkannt haben. Und ich irre mich bestimmt nicht, wenn ich Ihnen sage, daß im Zuge noch eine Anzahl Ihrer Leute verteilt sind, die auf einen Wink von Ihnen warten, um sich auf uns zu werfen. Das alles weiß ich, Franc Weller. Aber ich lache Sie trotzdem aus."

Er holte eine Zigarre hervor und zündete sie an. Blies dicke Rauchwolken vor sich hin.

„Sie werden nicht lange mehr lachen können. Wir sind in zwei Stunden bereits in Petersburg, dann sind Sie abgetan."

„Sie werden mir nichts anhaben können, Franc Weller. Bilden Sie sich nicht ein, daß ich Ihnen in Ihre Netze gegangen bin, im Gegenteil, junger Freund, Sie sind mir in die Arme gelaufen. Ich wollte Ihnen nämlich auch ein kleines Vergnügen bereiten. Sie werden es ja sehen. Ich wollte mich für Ihre heißen Bemühungen ein klein wenig erkenntlich zeigen, und so habe ich Sie eingeladen, uns nach Petersburg zu begleiten. Sie werden mit meiner Aufmerksamkeit sicherlich zufrieden sein."

„Ich verlange keine Aufmerksamkeiten von Ihnen, Karinz. Betrachten Sie sich als meinen Gefangenen, ebenso Sie, Marja Borrinoff," er wandte sich an die Frau und sah sie an, „wir werden schon dafür Sorge tragen, daß wir Sie wohlbehalten nach Petersburg bringen."

„Jeder nach seiner Art, Franc Weller. Es ist Ihre Pflicht, und ich kann Sie nicht daran hindern. Ich halte mich jedenfalls mit Marja zu ihrer weiteren Disposition. Sie werden mich aber doch nicht hindern, daß ich mich die kurze Zeit noch frei im Zuge bewegen kann, noch dazu, wo ihre Leute darin so gut verteilt sind."

Franc machte eine einladende Handbewegung und lachte ihn an.

„Bitte, ohne weiteres. Sie können sich im Zuge frei bewegen, ich nehme gerne davon Abstand, Ihnen Handschellen anlegen zu lassen. Ich bin mir Ihrer Person vollkommen sicher."

„Meinen Sie?" höhnte Karinz.

„Ja, das meine ich. Ihre Bewegungsfreiheit erlischt in Petersburg. Bis dahin können Sie noch im Zuge allein einen Spaziergang unternehmen. Wie Sie wollen."

Marja nickte mit dem Kopf und sah zu Karinz hinüber. Sagte dann etwas ironisch:

„Sie haben sich abermals geirrt, Franc, ich versichere Sie, daß bis Petersburg auch Ihre Bewegungsfreiheit erloschen ist. Sie werden sich davon überzeugen lassen müssen. Sie müssen uns unseren Weg allein gehen lassen. Sie werden uns nicht begleiten können, so leid es Ihnen auch vielleicht tun wird, aber Sie werden an diesem Vorhaben gehindert werden. Nichts — was Sie wieder meinen. Nein, nein, es muß ganz anders kommen. Sie werden mir wieder Recht geben."

Karinz war aufgestanden und lehnte sich an das Abteilfenster. Sah eine Weile hinaus und trat von seinem Platz zurück. Ging ein paar Schritte im Abteil herum und setzte sich wieder lächelnd auf seinen Platz.

„Man wird müde, wenn man länger fährt. Die Beine schlafen einem ei[illegible] Ein unangenehmes Gefühl. Viel unangenehmer als das Bewußtsein, daß ich mich in Polizeigewalt befinde." Karinz grinste Franc an.

Der nahm eine Zeitung zur Hand und blätterte darin.

Marja war auch aufgestanden und sah gedankenvoll zum Fenster hinaus. Es war niemanden aufgefallen, daß Karinz sie einen Augenblick angesehen hatte und daß dieser Blick ein Signal für sie gewesen war.

Sie verließ das Abteil und begab sich hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

ss. **Neues aus der Kunsthalle.** Dinge, die sicherlich das Interesse weitester Kreise der Jadestädte, vornehmlich aber Rüstringens, erwecken, sind für diese Woche in der Kunsthalle an der Gökerstraße ausgestellt. Da ist vor allem das Modell des neuen Rüstringer Rathauses. Unter Glas auf einem höheren Sockel ruhend, ist das Modell von allen Seiten zu betrachten. Diese Miniaturgestaltung des endgültigen Bauwerkes gibt einen viel besseren Eindruck, als es durch das Bild in der Zeitung oder eine Photographie geschehen kann. Ueber den Rathausbau haben wir ja schon wiederholt berichtet, so daß wir uns darauf beschränken können, unseren Lesern zu empfehlen, einen Gang zur Ausstellungshalle zu tun. Im Vorraum derselben sind übrigens die Entwürfe ausgestellt, die dem Seebade- und Heimatverein Rüstringen auf Grund seiner Aufforderung von hiesigen Zeichnern zugingen. Der Zweck der gewünschten bildlichen Darstellung soll sein, für Rüstringen als Nordseebad und Luftkurort zu wirken. An den Entwürfen kann ja der Besucher erkennen, inwieweit die Einsender der gestellten Aufgabe gerecht wurden. Nach unserem Ermessen ist das Ergebnis dieses Ausschreibens nur dürftig. Woran das gelegen hat, mag dahingestellt bleiben, aber eines steht fest, wirkungsvolle und wohldurchdachte Entwürfe bekommt man nicht, wenn man eine Frist von nur einer Woche läßt. Einiges Erstaunen dürfte auch die Wertung der drei angekauften Entwürfe erwecken. Wenn dem Entwurf „Geldes Segel" der ganze Betrag zuerkannt wäre, hätte das Verständnis ausgelöst. Aber das Bildchen mit dem Matrosen, der in jeder Hand einen Kreis mit was drin hält, gleich diesem Entwurf zu halten, ist abwegig. Nebenbei bemerkt: Es ist üblich, daß bei öffentlicher Ausstellung von Entwürfen die Namen der Einsender darunter geschrieben werden. Doch nun zu etwas Erfreulicherem: Das ist eine Bronzebüste des Rüstringer Oberbürgermeisters Paul Hug. Der Bildhauer Gorsemann, Berlin, formte sie. In stark idealisierter Form hielt er die Züge und das Wesen unseres alten Genossen und Vorkämpfers fest. Von Künstlerhand geschaffene Darstellungen von Personen, die in einer Gemeinde oder einem Lande im Vordergrunde des Geschehens mit standen, gibt es aus früheren Zeiten sehr viele. Heutigentags legt man sich in dieser Beziehung Beschränkung auf. Um so mehr ist es anzuerkennen, wenn die Firma Hug u. Co. sich dieser, sagen wir ruhig, Pflicht gegenüber der Nachwelt bewußt ist. An den Wänden des Hauptraumes sind Oelbilder des Bremer Malers Richard Gurdes gehängt. Es ist nichts Weltbewegendes, das uns entgegentritt, aber es befindet sich doch manch stimmungsvolles Bild darunter. Liebe zur Natur und Verständnis für die Gliederung der Fläche, verbunden mit oft warmer Farbgebung, zeigen sich in vielen der Bilder. Gewiß ist nicht alles gleichwertig, doch überwiegt das Erfreuliche. Auf zwei Bleistiftzeichnungen im Vorraum sei noch hingewiesen. Es sind zwei Bildnisse, ein alter Herr und ein Mädchen. Die Zeichnerin, Seka Egberts, ist vielleicht vielen ständigen Besuchern der Kunsthalle noch in Erinnerung, denn sie stellte vor mehreren Jahren mit in der Reihe der hiesigen Künstler aus. Der Besuch in der Kunsthalle war am gestrigen Tage recht lebhaft, so, wie wir ihn auch bei anderen Ausstellungen sehen möchten, aber wohl kaum werden feststellen können.

wd. **Das erste Auftreten der Liliputaner-Gesellschaft Scheuer.** Nach einem interessanten Vormittags-Umzug durch die Jadestädte und nach einer gut aufgenommenen Kindervorstellung am Nachmittag, in der man das Märchenspiel „Snewitchen und die sieben Zwerge" bot, fand gestern abend die erste Aufführung der angekündigten Liliputaner-Gesellschaft statt. Der Saal des „Wilhelmshavener Gesellschaftshauses" war nahezu bis auf den letzten Platz besetzt, als das rund zwanzig Personen starke Orchester dieser Gesellschaft der kleinen Leute die Vortragsfolge eröffnete. Ein nettes Duett aus der Biedermeierzeit, das sodann ein Herr und eine Dame des Ensembles brachten, verfehlte seine Wirkung nicht und als hierauf drei andere kleine Herren in ansprechender Weise ein komisches Terzett aufführten, hatten die vielseitigen Liliputaner wie man sagt rasch „die Herzen der Zuschauer erobert"! Auch der zweite Teil des Programms brachte verschiedenste artistische Darbietungen. So einen Musikakt, Vorführungen an einer „geheimnisvollen Uhr", bayerische Schuhplattler-Tänze, ein Duett, eine komische Tanzszene und weitere humoristische Vorträge. Die Aufführungen, die sehr gut gelangen und von vieler Kunstfertigkeit der Scheuerschen Liliputaner-Truppe zeugten, wurden stets mit reichem Beifall bedacht. Zum Schluß zeigten sich die Liliputaner noch als perfekte Schauspieler in der einaktigen Burleske „Wem gehört der Mann". Die Erschienenen folgten dem Spiel in heiterster Stimmung mit vieler Spannung und ließen es schließlich an Anerkennung nicht fehlen. Das Publikum schied durchaus befriedigt von diesem Besuch bei solch netten kleinen Leuten.

Der Patron der Wilhelmshavener Roonstraße.

Generalfeldmarschall Graf Albrecht v. Roon, preußischer Kriegsminister in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71, wurde vor 125 Jahren am 30. April 1803 geboren. Er wurde 1859 Kriegsminister und 1873 Generalfeldmarschall, im selben Jahr preußischer Ministerpräsident, trat aber bald in den Ruhestand und starb 1879.

Im Reiche Harun al Raschids.

Reisebrief aus dem Orient.

Tunis, im April.

Es sind freilich mehr als elfhundert Jahre her, seitdem dieser Märchenkalif aus „Tausend und eine Nacht" von Bagdad aus durch seine Statthalter jene wundervolle Stadt beherrschte, die da ausgebreitet, „wie der weiße Burnus des Propheten", an den Hängen lieblicher, olivenbekränzter Hügel liegt. Ungeheure Reiche sind an den Mittelmeerküsten inzwischen entstanden und zerfallen. Der Kapitalismus hat sich längst Nordafrikas bemächtigt, hat seine Häfen den mächtigen Ozeandampfern erschlossen, hat Eisenbahnlinien und Telegraphendrähte bis tief hinein in die Wüste gelegt und hat den elektrischen Strom bis in die fernsten Oasendörfer geleitet: aber das Wunderreich des Kalifen scheint dabei fast unberührt geblieben zu sein. Rings um die Mauern der arabisch-jüdischen Stadt haben allerdings die Franzosen ein Klein-Paris aufgerichtet, mit breiten Boulevards, mit modernen Hotels, mit Bankpalästen, mit Straßenbahnen und Warenhäusern, mit heiligen Kirchen und unheiligen Freudenhäusern und Gastwirtschaften. Die Westmauer der Stadt haben sie sogar durchbrochen und die starre Grenze zwischen Orient und Okzident aufgelöst.

Aber der Europäer, der durch die „Porte de France" der alten Stadtmauer die Hara Medina, das Araber- und Judenquartier betritt, ist nach zehn Minuten Wanderung in eine ganz unwahrscheinlich fremde Welt versetzt. Die Gassen haben sich verengt; sie sind nur mehr drei, vier Meter breit. Durch sie flutet der Orient in berückendem Farbenrausch: mit Turban, Fez und Burnus, in Weiß und Grellrot, in Grün und Blau und Gelb, in allen Farben der Palette, in Fetzen und in goldbdurchwirkter Seide und herrlichen Brokaten, Araber, Berber, Juden, Neger, Mulatten, alle Völker und Stämme Nordafrikas, und das alles in der Gelassenheit des Selbstverständlichen, in unnachahmlicher Würde und Unberührtheit vom Leben jenseits der Mauern. Betritt man dann die Souks, die überdeckten, in Dämmerlicht getauchten Bazarstraßen mit ihren seltsamen offenen Läden zwischen buntbemalten Holzsäulen, die die Araber und Juden alle Tage wie zu einem Feste mit kostbaren Teppichen und bunten Tüchern, mit goldgestickten Mänteln und grünen und roten Fahnen schmücken, dann wäre man durchaus nicht überrascht, wenn einer jener weißbärtigen, turbangekrönten, ehrwürdigen Kalifen, die da stimmungsvoll inmitten goldener, ampelbeleuchteter Schreine sitzen, einem allen Ernstes Aladins Wunderlampe zum Kaufe anbieten würde. So märchenhaft unwahrscheinlich erscheint diese Welt dem europäischen Auge.

Da schreitet durch das Menschengewühl gravitätisch mit hocherhobenem Haupte ein Kamel. Ich nahm es hin, als wäre mir der Anblick solcher Straßengefährten ganz geläufig. Würde der fliegende Teppich über die sechskuppelige Sidi-Mahrez-Moschee kreisen — nichts erschiene mir in diesem Traume der Wirklichkeit natürlicher! Vor einer Viertelstunde hatte ich das europäische Viertel verlassen, war an den Riesenschaufenstern der großen Kaufhäuser, darin die Waren aus allen Fabriken der Erde aufgestapelt sind, vorübergeeilt: aber hier, in den Souks, werden die weißen Burnusse und die bunten Seidentücher, wie vor tausend Jahren, in Handwebstühlen gewebt, die Teppiche mit der Hand geknüpft, wird das Korn durch die Kraft eines Esels, der mit verbundenen Augen im Kreise die Mahlsteine dreht, gemahlen und im gleichen Raume zu Brot verbacken; wie vor tausend Jahren, als Harun al Raschids Statthalter von der Kasba aus die Stadt regierte. Da ist eine Gasse der Goldschmiede, in der eine Goldschmiedewerkstätte neben der anderen liegt, dann eine Gasse der Pantoffelschuster, dann die Gasse der Burnusweber, dann ein Dienstel der Fez-Erzeuger, dann das Quartier der jüdischen Schneider, mancher hat Singers Nähmaschine schon entdeckt und sitzt davor auf europäischem Sesselchen. Aber die meisten halten es mit den Ueberlieferungen aus jener Zeit, da der Koran geboren wurde. Da sitzen wie achtunggebietende Gelehrte die Schreiber und Ausleger der Heiligen Schrift, da hockt auf offener Straße, umringt von Kindern und Erwachsenen, der Märchenerzähler, da schlurft aus einer maurischen Kaffeestube zur Flöte und zum Tamburin der traurige, eintönige Gesang eines Knaben: ganz so wie zu jener Zeit, da Ali Baba und die vierzig Räuber die Souks brandschatzten. Aber da brüllt ein Araberjunge die Zeitung „Tunis Socialiste" aus und man wird plötzlich gewahr, daß das Reich Harun al Raschids doch tiefe Wandlungen erfahren haben muß.

Julius Braunthal.

Zweieinhalb Milliarden

Steuererleichterungen hat der von der deutschnationalen Partei geführte **Bürgerblock**

dem großen Besitz

in Industrie und Landwirtschaft gebracht.
Fort mit dieser kapitalistischen Klassenpolitik.

Wählt sozialdemokratisch!

aufgenommen wurden drei, angemeldet zwei Landsleute. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung: „Festsetzung der Vereinsvergnügen im laufenden Vereinsjahr" wurde zur allgemeinen Befriedigung erledigt. Die Feste wurden wie folgt festgesetzt: Herbstvergnügen am 6. bzw. 13. Oktober im „Beamtenheim"; Weihnachtsfeier am 30. Dezember bei Jünemann (Roonstraße); Stiftungsfest am 9. Februar 1929 in der „Lilienburg". Die eventuell stattfindenden Vorträge werden in der nächsten Versammlung festgelegt. Die übrigen nicht sehr wichtigen Punkte wurden schnell erledigt, so daß der 1. Vorsitzende um 10.30 Uhr den offiziellen Teil der Versammlung schließen konnte. Scherz und heimatliche Spiele verkürzten den Rest des Abends.

Fahrgelderstattungsanträge können am Fahrgeldschalter gestellt werden. Anträge auf Erstattung von Fahrgeld werden in den meisten Fällen an die Reichsbahn-Verkehrsamter gerichtet. Dieses Verfahren ist bei den Anträgen einfacher Art, in denen der Tatbestand ohne weiteres klar liegt und besondere Erhebungen nicht erforderlich sind, für den Reisenden oft lästig und zeitraubend, weil die Rückzahlung des Unterschiedsbetrages nicht gleich, sondern gewöhnlich erst nach mehreren Tagen erfolgen kann. Da das einfachere Verfahren in der Oeffentlichkeit nur wenig bekannt zu sein scheint, weisen wir darauf hin, daß unmittelbar im Anschluß an die Reise mündliche wie schriftliche Erstattungsanträge bis zu 30 Mark an Ort und Stelle durch die Fahrkartenausgaben der größeren und mittleren Bahnhöfe erledigt werden können, sofern keine Erhebungen anzustellen sind, oder für die Entscheidung kein besonderer Schriftwechsel erforderlich ist. Die Fahrkartenausgaben geben darüber Auskunft, in welchen Fällen sie für die Erstattung zuständig sind. Es empfiehlt sich deshalb, derartige Anträge mehr als bisher bei den Fahrkartenausgaben anzubringen. Auch werden Fahrgeld-Erstattungsanträge, zu deren Erledigung die Dienststellen nicht zuständig sind, von ihnen unter Verwendung eines besonderen Vordrucks angenommen und an die zuständige Stelle weitergeleitet.

Vom Marine-Sanitätswesen. Der stellvertretende Soldatenfamilienarzt, Marineoberstabsarzt Dr. Buchner, ist fernmündlich unter Festungshauptstelle 207 zu erreichen. — Der Stationsarzt, Marine-Generalarzt Dr. Brahms, hat eine mehrtägige Dienstreise nach Norderney und Wangerooge angetreten zur Prüfung der dortigen sanitären Einrichtungen. In seiner Begleitung befindet sich der Obertregierungsapotheker Beutin. Die Vertretung hat der Chefarzt des Marinelazaretts Wilhelmshaven, Marinegeneral-Oberarzt Dr. Wendtlandt, übernommen.

Schiffsverkehr der Reichsmarine. Das Linienschiff „Schlesien" mit dem Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee an Bord hat Sonnabend abend Wilhelmshaven verlassen zu einem dreiwöchigen Aufenthalt in der Ostsee. Poststation ist Kiel-Wik. — Das Fischereischutzboot „Zieten" hat am 21. April von Kopenhagen die Weiterreise nach Island fortgesetzt. — Der Stationsleuder „M 134" ist heute früh von hier nach Cuxhaven in See gegangen. Poststation ist bis zum 3. Mai Cuxhaven, dann wieder Wilhelmshaven.

Wetternachrichten und Hochwasser. Wetter für Dienstag, den 24. April: Voraussichtlich schwachwindig, Neigung zu Nebel, zunehmende Erwärmung. — Hochwasser ist am Dienstag um 3.50 Uhr und um 16.10 Uhr.

Jadestädtischer Sport.

Arbeitersport vom Sonntag. Das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft im Handball zwischen Heppens und Rüstringen endigte nach interessantem Kampf für Heppens mit 2:1 Toren. — Im Fußballserienspiel konnte Heppens ebenfalls über Rüstringen triumphieren; Resultat 6:0 (1:0). Dagegen gewannen Rüstringens Junioren das Spiel gegen Heppens Junioren; Resultat 5:2 (1:2).

1. **BfL.-Rüstringen — Ballspielverein Delmenhorst 0:4.** Diesmal entäuschte BfL. seine zahlreichen Zuschauer. Bis Halbzeit legten die Gäste zwei Tore vor. BfL. hatte riesiges Pech und „Lampenfieber" im Schießen. Die Delmenhorster stellten das Resultat auf 4:0. Das Ehrentor blieb BfL. infolge Unentschlossenheit vor dem Gegnertor versagt. Das Spiel war reichlich hart, der Schiedsrichter mußte energisch zufassen, damit das Spiel nicht ausartete. Zwei wertvolle Punkte gingen nach Delmenhorst. — Weitere Resultate: WSV. 1 Jgd. — Frisia 1 Jgd. 14:0; BfL. 1 Jug. — Wittmund 1 Jgd. 8:0; WSV. 2 Jgd. — Frisia 2 Jgd. 4:2; WSV. 1 Schüler — WSV. 2 Schüler 7:1.

„Das erwachende Aegypten".

Das Riesendenkmal „Das erwachende Aegypten" wird demnächst auf dem Bab el Hadid-Platz in Kairo feierlich enthüllt. Es stellt eine Sphinx und daneben eine Frauengestalt — das Sinnbild des von englischer Oberhoheit befreiten Aegyptens — dar und wurde aus Granit gemeißelt. Die Denkmalsenthüllung dürfte zu antiengl

Schauspielhaus: Der Bettelstudent.

Diese alte, immer gerngesehene Operette, an der man so recht den Qualitätsunterschied von einst und heute studieren kann, wurde in einer recht vorteilhaften Aufmachung herausgebracht. Die prächtige Musik unter Kapellmeister Mayers trefflicher Leitung nahm das Publikum schnell gefangen und auch der Chor war auf bester Höhe. Dazu eine Ausstattung in Kostüm und dekorativem Bühnenbild, daß man daran nur reine Freude haben kann. Auch hinsichtlich der Regie ist nur Gutes zu sagen. Die Solopartien wie die Massenszenen klappten ebenso wie die Tanzeinlagen. Ob das alles Karl Millöcker, der einstige Wiener Kapellmeister an der „schönen blauen Donau", sehr viel besser gesehen haben wird, ist fraglich. Direktor Hellwig ist in diesen Dingen von jeher gut beraten gewesen; fürs Auge bot er jeweils zumindest etwas. Die Operette selbst ist hier im Laufe der Jahre schon derart oft aufgeführt worden, daß es sich kaum verlohnt, über sie selbst auch nur ein Wort zu sagen. Trotzdem: ihren Besuch möchten wir durchaus empfehlen. Und nun noch ein paar Worte zu den Sängern. Daß die Damen Boewer als Bronislawa und Ernst als Gräfin gut ansprachen, sei nur kurz notiert. Auch Herr Labus als Musikgraf, Herr Firsbach als Kerkermeister, Frl. Müller als Cornett und Frl. Orban als Eva waren im allgemeinen einwandfrei. Bleiben die Hauptrollen. Direktor Hellwig als Gouverneur schien trefflich in seiner Art. Gewandt und zuverlässig. Die Rolle selbst ein wenig alt für ihn — anscheinend dürftet augenblicklich sein Ehrgeiz nicht nach jugendlicheren Taten. Die Partie des Studenten Janicki betreute Herr Hall. Stimmlich bleibt hier verständlicherweise ein Kompromiß. Die Titelpartie war einem Berliner Gaste anvertraut. Herr Hiller, der diesmalige Bettelstudent, war erst etwas schwach, das heißt, im Vorspiel und im ersten Akt ließ seine Stimme das Melodische stark vermissen, manches hörte sich an, als ob es herausgeschrien würde. So kam es auch, daß das berühmte Lied „Ich knüpfte manche zarte Bande" wenig Geltung erlangte und keinen nachhaltigeren Eindruck hinterließ, wie das doch eigentlich sein sollte. Im zweiten und dritten Akt machte sich der auf Anstellung gastierende Sänger jedoch entschieden besser; wenngleich uns das Einflechten von Lokalismen, wie des Begriffes „Jade", nicht sonderlich gefallen will. Alles in allem wird Herr Hiller gefallen haben. Vorschußlorbeeren soll man nicht unnötig erteilen, soll auch nicht prophezeien. Das Gleiche trifft auch auf die Laura des Frl. Thüring zu, die gleichfalls auf Anstellung gastierte. Zweifellos hat die Dame viel Schmelz in ihrer Stimme; beachten sollte sie aber, daß sie die hohen Lagen nicht mit allzu krampfhaftem Gesichtsausdruck hergeben darf, das könnte schließlich unnatürlich wirken. Und das will man doch gerade bei solch jugendlichen Rollen, wie sie diese junge Polin hier nun einmal sein muß, nicht gern haben. Im übrigen schien das Publikum auch mit dieser neuen Sängerin aufs beste zufrieden. — Die durchaus sehens- und hörenswerte Operette wird diese und wohl auch die nächste Woche gegeben. Kl.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg.

Geheimnisvolles um den Fall Schäfer. Der Leiter der Kriminalpolizei, Polizeihauptmann Könke, war von privater Seite auf die Hellseherin Frau Plaat-Mahlstedt aufmerksam gemacht worden, von deren geheimnisvollen Fähigkeiten auf okkultem Gebiete des öfteren in letzter Zeit in der Oldenburger Oeffentlichkeit die Rede war. Frau Plaat-Mahlstedt, die Tochter des in Oldenburg lebenden holländischen Konsuls Mahlstedt und in Groningen verheiratet, ist dann auch bei der Kriminalpolizei gewesen und hat Aussagen über den Fall Schäfer gemacht. Die im Untersuchungsgefängnis befindliche Mörderin Schäfer hat in ihren bisherigen Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter immer erklärt, sich an nichts mehr erinnern zu können. In einem privaten Kreise hat Frau Plaat-Mahlstedt in den letzten Tagen eine Reihe von Experimenten gemacht. Im Laufe des Abends ward ihr ein Brief gegeben, von dem sie nicht wußte, wer ihn geschrieben hat. Wir wollen vorweg bemerken, daß es sich hier — und das scheint das Aufsehenerregende an diesem Fall — um einen Brief der mutmaßlichen Mörderin Schäfer handelte, den diese von Würzburg aus an die oldenburgische Staatsanwaltschaft gerichtet hat und in dem mitgeteilt wird, daß Frau Schäfer sich das Leben genommen und „er" (der Brief war nämlich mit Johannsen unterschrieben) dasselbe tun werde. Der Brief ist Bestandteil der Gerichtsakte und war einer Vertrauensperson vom Untersuchungsrichter für den vorgenannten Zweck ausgehändigt worden. Frau Plaat-Mahlstedt machte folgende Aussagen dem Sinne nach: „Es handelt sich um eine Frau. Sie ist raffiniert, temperamentvoll, außerordentlich berechnend und lügt. Es handelt sich um eine Geldsache. Ein junger Mann spielt mit hinein, auch Frauen sind dabei. Ich sehe ein Haus im Wasser, mehrere Räume darin. Ich höre einen gellenden Schrei. Die Frau hat gewürgt. Die Frau ist eine Mörderin, eine Hochstaplerin schlimmster Sorte. Ich kann den Brief nicht anfassen. Die Frau lügt und leugnet. Wenn ich ihr die Tat auf den Kopf zusagen würde, würde sie noch leugnen." Später wurde der Hellseherin ein zweiter Brief gegeben. Hier handelte es sich um den Brief eines wegen der Bensträuper Mordsache Verhafteten. Hierzu sei bemerkt, daß sich, wie bekannt, kurz vor Weihnachten in Bensträup bei Löningen in Südoldenburg ein Raubmord ereignete, bei dem ein Rentner Bischoff getötet, sein Bruder schwer verletzt und etwa 400 Mark erbeutet wurden. Im Januar wurden in dieser Mordsache die Eigner Madlage und Maiborg aus Südoldenburg unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Trotz eines umfangreichen belastenden Materials haben die Beiden bisher kein Geständnis abgelegt und mit aller Entschiedenheit bestritten, mit der Tat im Zusammenhang zu stehen. Die Voruntersuchung ist jetzt nun so weit abgeschlossen, daß die Staatsanwaltschaft Anklage wegen vollendeten Totschlages erhoben hat und den Fall vor das nächste Schwurgericht zur Aburteilung bringen wird. Frau Plaat-Mahlstedt machte über den einen der Verhafteten folgende Aussagen: „Es handelt sich um einen Mann, der gutmütig ist. Augenblicklich geht er in einem kleinen Raum, in dem sich ein Bett befindet, auf und ab und ist in einer furchtbaren Aufregung. Jetzt sehe ich, wie er mit einem Stück Holz an dem sich oben Eisen befindet, auf einen Menschen einschlägt und gegen die Schläfe haut, so daß er zusammenbricht." Diese Darstellung stimmt mit den Ergebnissen der bisherigen Untersuchung vollkommen überein. Die Bensträuper Mordtat ist mit einem Beil ausgeführt worden, das damals gefunden und beschlagnahmt worden ist. Der getötete Bischoff wies tatsächlich an der Schläfe ein Wundmal auf, das zweifellos von einem Schlage mit dem Beil herrührte. Mit dem kleinen Raum ist zweifellos die Zelle im Untersuchungsgefängnis gemeint. — Es besteht Grund zu der Annahme, daß sich die Untersuchungsbehörden im Falle Schäfer der Hellseherin Frau Plaat weiterhin bedienen werden.

Die Bevölkerungsbewegung im März. (Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg.) Geburten 105, Sterbefälle 52, Geburtenüberschuß 53; Zugezogen 508 Personen (42 Familien); Fortgezogen 617 Personen (32 Familien); mehr fortgezogen also 109 Personen, jedoch sind an Familien 10 mehr zu- als fortgezogen. Heiraten erfolgten 49. Bevölkerungszahl am 1. März 1928 55 091, am 31. März 1928 55 036.

Sozialhygienische Ausstellung im großen Schloßsaal. Die sozialhygienische Wanderausstellung des Deutschen Roten Kreuzes wird augenblicklich im großen Saal des Landesmuseums ausgebaut nach Anweisung ihres ärztlichen Leiters, Dr. med. Thiel, Berlin. Was bedeutet die Ausstellung, was bezwecken die hiesigen Veranstalter, das Wohlfahrtsamt und das Oldenburgische Rote Kreuz mit ihr? Sie bedeutet Aufklärungsarbeit auf gesundheitlichem Gebiete durch reiches Anschauungsmaterial. Ihre Veranstalter möchten durch diese Ausstellung, die seit Jahren durch ganz Deutschland wandert und die dank der engen Zusammenarbeit des Deutschen Roten Kreuzes mit wissenschaftlichen Kreisen immer auf der Höhe der neuesten Forschungen gehalten wird, in allen Kreisen der Bevölkerung Kenntnisse verbreiten über Krankheiten und sonstige schädigende Einflüsse des heutigen Gesellschaftslebens. Sie möchten mit diesen Kenntnissen zugleich die Mittel zur Abwehr zeigen und damit vorbeugende Fürsorge treiben. Die Ausstellung ist gleichsam eine Fortsetzung und Ergänzung des sozialhygienischen und wohlfahrtspflegerischen Lehrganges, den das Deutsche Rote Kreuz zusammen mit dem Oldenburgischen Roten Kreuz im Herbst 1926 unter Förderung der staatlichen und städtischen Behörden veranstaltete. Die verschiedenen Gebiete Mutter und Kind, Tuberkulosebekämpfung, Alkoholmißbrauch, Krüppelfürsorge, Zahnpflege und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten werden durch reiches Anschauungsmaterial, unter möglichster Vermeidung statistischer Angaben und Zahlen den Besuchern in leichtfaßlicher Weise nahegebracht. So werden auch erfahrene Mütter in der erstgenannten Abteilung noch mancherlei lernen können, und jungen Frauen und Mädchen wird hier Gelegenheit gegeben, die vielleicht in der Schule oder in der Berufsschule schon erworbenen Kenntnisse zu vertiefen. Aufklärende Vorträge von hiesigen Aerzten und dem Leiter der Ausstellung sollen das Gesehene ergänzen, und Führungen durch den ärztlichen Leiter werden das Verständnis für die Bedeutung der einzelnen Gebiete erleichtern. Es ist selbstverständlich, daß die Abteilung Geschlechtskrankheiten gesondert liegt und der Zutritt Jugendlichen unter 16 Jahren nicht gestattet wird. Um wirklich der gesamten Bevölkerung den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten. Er beträgt für Einzelpersonen 30 Pfennig, für Vereine und größere Gesellschaften 20 Pfennig, für Schulklassen unter Führung der Lehrer 10 Pfennig. Möchten weiteste Kreise, Männer und Frauen und die Jugend, die hier gebotene Gelegenheit zur Aufklärung in reichem Umfang benutzen.

Starker Andrang zum Zirkus Straßburger. Zu jeder Vorstellung des Zirkus Straßburger ergießt sich eine wahre Völkerwanderung zu den Zelten auf dem Pferdemarktplatz. Das dort Gebotene ist auch wirklich des Sehens wert. Die 100 Nummern des Programms, die an Abwechslung und Spannung kaum überboten werden können. Der überaus reichhaltige Tierpark, besonders das glänzende Pferdematerial, bieten dem Auge mehr, als es aufnehmen kann. Die Freiheitsdressuren zu Pferde, die Kunstreiter und -reiterinnen geben Zeugnis von einem seltenen Hochstand zirzensischer Arbeit. Von blendender Wirkung ist der exotische Umzug in der Olympia-Rennbahn. Der artistische Teil

Neue Taten Schieles!

Er gefährdet die Volksernährung und züchtet Arbeitslosigkeit.

Die deutschen Roggenpreise haben in den letzten Wochen stark angezogen. Am 12. April 1928 notierte die Tonne Roggen in Berlin noch mit 269 RM. Augenblicklich muß sie mit ungefähr 290 RM. bezahlt werden. Die Ursache für diese ungewöhnliche Preissteigerung liegt auf der Hand: Die Roggenernte im Jahre 1927 war von einer sehr schlechten Beschaffenheit. Ein großer Teil eignete sich nicht zur menschlichen Ernährung und wanderte in die Futtertröge. Dieselbe Knappheit an Roggen wie in Deutschland besteht aber auch in den östlichen Ländern und besonders ist es Polen, das gegenwärtig sehr hohe Preise für deutschen Roggen bietet. Die von Polen gezahlten Preise liegen weit über denjenigen, die die deutschen Mühlen zu zahlen in der Lage sind. Die Folge ist, daß seit längerer Zeit große Teile des für die menschliche Ernährung brauchbaren deutschen Roggens nach dem Ausland gehen und daß in Deutschland eine regelrechte Roggennot entstanden ist.

Eine ähnliche Lage hatten wir auch im vorigen Jahre. Damals erreichte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion angesichts der immer bedrohlicher werdenden Getreidenot, daß das System der Einfuhrscheine suspendiert, vorübergehend aufgehoben wurde. Die Einfuhrscheine sind bekanntlich eine Einrichtung zugunsten der deutschen Großagrarier, um die Getreideausfuhr aus Deutschland nach dem Auslande zu fördern. Mit Hilfe dieser Einfuhrscheine wird den Agrariern eine beträchtliche Ausfuhrprämie, Exportprämie, gezahlt, die ungefähr dem auf der Roggeneinfuhr nach Deutschland lastenden Zoll gleichkommt. Indem man diese Einfuhrscheine außer Kraft setzte, konnte sich die vorhandene Roggenknappheit nicht voll in unerträglichen Preissteigerungen für Mehl und Brot auswirken.

Die vorjährige Einfuhrsperre erreichte am 31. August 1927 ihr Ende. Die schlechte Ernte im Jahre 1927 und die offenbar ungenügende Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide sprachen dafür, das System der Einfuhrscheine auch weiterhin außer Kraft zu setzen. Davon wollten aber die deutschen Großagrarier nichts wissen und die Rechtsblockregierung bemühte sich unter Führung des deutschnationalen Reichsernährungsministers Schiele, ihren Wünschen nachzukommen. So traten die Einfuhrscheine am 1. August 1927 wieder in Kraft mit dem Erfolg, daß die interessierten Kreise, d. h. die Großagrarier, ausgiebigsten Gebrauch davon machten. Infolgedessen floß der für die menschliche Ernährung brauchbare deutsche Roggen nach den östlichen Staaten ab, während wir den unbrauchbaren Teil der Ernte im Lande behielten. Die sich sonst immer so patriotisch gebenden Großagrarier und ihr Vertrauensmann im Reichsernährungsministerium Schiele fragen wenig danach, ob die deutschen Mühlen und die deutsche getreideverarbeitende Industrie mit Rohstoffen versehen sind oder nicht; auch ist es ihnen völlig gleichgültig, daß sie durch ihre Getreideausfuhr Deutschland dazu zwingen, ausländischen Roggen zu weit höheren Preisen einzuführen. Für sie kommt es darauf an, aus den Exportprämien möglichst hohe Gewinne herauszuschlagen. Wenn diese Entwicklung nicht zu einer Katastrophe geführt hat, was immer noch zu befürchten ist, so ist das nur dem Handel zu verdanken, der große Getreidemengen nach Deutschland einführte, womit allerdings eine große Schädigung der Wirtschaft verbunden war und wodurch besonders die deutsche Zahlungsbilanz ungünstig beeinflußt wurde. Auch ist es nicht gelungen, die direkten Schäden der großagrarischen Getreideexporte auf unsere verarbeitende Industrie zu verhindern.

Man darf nicht vergessen, daß viele deutsche Mühlen sich ausschließlich auf die Verwendung deutschen Roggens eingerichtet haben. Für sie kommt beispielsweise der sehr harte amerikanische Roggen schon aus technischen Gründen nicht in Frage. Das gilt besonders für die schlesischen Mühlen, die sich unter normalen Verhältnissen mit schlesischem Korn eindecken. Gerade die schlesischen Großagrarier haben sich jedoch auch in diesem Jahre wieder an den übersetzten Getreideverkäufen nach Polen und der Tschechei beteiligt, ohne danach zu fragen, ob die Mühlen ihres Heimatbezirkes genügend mit Rohmaterialien versehen waren. So verblieben für die schlesischen Mühlen nur geringe Restbestände. In dem Maße, wie die deutschen Roggenausfuhren nach Polen zunehmen, wird die Lage der schlesischen Mühlen schwieriger. Sie können den notwendigen Roggen nicht mehr beitreiben, um ihre Betriebe aufrecht zu erhalten. Das Deutsche Reich zahlt den Großagrariern tatsächlich Prämien mit dem Erfolg, daß ein wichtiger Teil unserer Mühlenindustrie daniederliegt und die Arbeitslosigkeit im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe zunimmt. Es war schon seit Wochen Pflicht des Reichsernährungsministers, der von der Lage in Schlesien sehr gut unterrichtet ist, durch Aufhebung der Einfuhrscheine einzugreifen. Das hat er nicht getan.

In ihrer Notlage wandten sich die schlesischen Mühlen mehrmals an das Reichsernährungsministerium mit dem Antrag, einer weiteren Ausfuhr deutschen Roggens durch vorübergehende Aufhebung des Einfuhrsystems entgegenzuwirken. Das Reichsernährungsministerium hat auch diesen Antrag unter Berufung auf durchaus nicht stichhaltige Gründe abgelehnt. Man will eben den Großgrundbesitzern das profitable Geschäft nicht verderben.

Gerade in den letzten Tagen scheinen sich die deutschen Roggenausfuhren abermals zu steigern. Darauf deutet die bereits oben erwähnte Roggenpreisentwicklung hin. Der heutige Roggenpreis liegt um 30 bis 35 RM. höher als im Vorjahre und die Notierungen von Roggen für Mailieferungen lauten auf fast 300 RM. Das beweist, wohin die Reise geht. Tatsache ist, daß das Angebot von Roggenmehl in den letzten Tagen nicht mehr ausreicht, um die Nachfrage zu befriedigen, obwohl die Bäcker bei ihren Käufen größte Vorsicht walten lassen. Sie müssen nämlich befürchten, daß das auf der Grundlage der jetzigen Roggenmehlpreise hergestellte Brot für die Verbraucher zu teuer ist. Wir stecken in unserer Ernährungswirtschaft, soweit die Mehlversorgung in Frage kommt, in einem ausgesprochenen Notstand. Schiele aber, den man mit Recht den Minister gegen die Ernährung nennt, rührt keinen Finger. Ein Erfolg der Sozialdemokratie am 20. Mai muß Schiele und sein System hinwegfegen und den Weg für die Sicherung der Volksernährung frei machen. Sozialdemokratisch wählen heißt für billige Brotpreise sorgen.

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

Im bulgarischen Erdbebengebiet.

(Bericht aus Philippopel.) Die Erdstöße, die am letzten Sonnabend um 11 Uhr vormittags einsetzten, wurden in ganz Bulgarien verspürt. Der Herd des Erdbebens liegt in dem Viereck der südbulgarischen Städte Haskowo, Stara, Sagora, Philippopel und Pestlegrad. Die Städte Tschirpan und Borisowgrad sowie 17 Dörfer sind vollkommen zerstört. In Tschirpan sind bisher gegen 230 Erdstöße verzeichnet worden.

Der Zug, der uns an die Unglücksstätten bringt, fährt wegen der ständigen Entgleisungsgefahr im Schneckentempo. In den Dörfern links und rechts der Bahnlinie sieht man überall eingestürzte Kamine, Häuser, Kirchen und Scheunen. Je näher man an Tschirpan kommt, um so trauriger wird das Bild. Einzelne Orte sind ein einziger Trümmerhaufen. Die Bauern hausen auf freiem Felde in Zelten und Baracken.

Der Zug hält vor dem Bahnhof Tschirpan, der gänzlich zerstört ist. Die Familien der Beamten wohnen in drei Waggons. Tschirpan selbst ist fast völlig vernichtet. Es besteht aus 2300 Häusern und zählte bisher 11 800 Einwohner, die in der Hauptsache von der Landwirtschaft, dem Wein- und Tabakbau leben. Jetzt herrscht Grabesstille. Die Stadt gleicht nur noch einem unbeschreiblichen Trümmerhaufen. Ungefähr 2000 Häuser sind eingestürzt. Sie bilden eine einzige Schuttmasse, aus der Betten, Stühle, Schränke, Uhren und Kleider hervorragen. Auch die noch stehenden Wohnungen sind schwer beschädigt. Die Wände zeigen breite Risse und drohen jeden Augenblick einzustürzen. Das größte Haus der Stadt, die Genossenschaftsbank der Tabakbauer, ein sechsstöckiges Betongebäude, ist wie eine Streichholzschachtel zusammengebrochen. Ein Teil der Opfer ist bereits geborgen. Der Kassierer, der 24 Stunden unter dem Gerüll gelegen hatte, konnte lebend geborgen werden. Der Unglückliche starb aber kurz darauf an Herzschwäche. Unermüdlich wird an der Rettung der verschütteten Personen gearbeitet. Hausgeräte, Kleider und Waren werden gesammelt. Plötzlich liegt ein neues Opfer frei. Wir fassen alle zu. Da — ein neuer Erdstoß. Alles springt zur Seite, um nicht von den niederbrechenden Steinen und Balken erschlagen zu werden. Frauen und Kinder, die in der Nähe auf einem großen Platz stehen, schreien gellend auf.

Erschütternde Szenen spielen sich ab. Mütter rufen nach ihren Kindern und Männern, die sich zu nahe betangewagt haben. Die wildesten Gerüchte schwirren durch die Luft, sobald ein neuer Erdstoß erfolgt. Jede Viertel- bis halbe Stunde zittert der Boden, stürzen neue Häuser ein, ertönen neue Schreckensrufe. Viele Straßen weisen breite Risse auf; ganze Gebietszonen haben sich gesenkt. Die Nachrichten über eine unter den betroffenen Familien ausgebrochene Hungersnot sind jedoch unzutreffend. Das konnte ich überall feststellen.

Borisowgrad, eine an der Linie Philippopel—Adrianopel gelegene Kleinstadt von etwa 5000 Einwohnern, hat den größten Sachschaden erlitten. Nicht ein Haus ist stehen geblieben. Da der erste Erdstoß in den Anfangssekunden schwächer war, konnten sich fast alle Leute ins Freie retten. Die Stadt ist von einem Kordon Soldaten umgeben, die jeden Zutritt zu den Häusern verwehren.

Die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt. Sie geht in die Hunderte. Ehe sie geborgen werden konnten, werden neue Erderschütterungen von katastrophalem Ausmaß gemeldet. Insbesondere ist Philippopel außerordentlich bedroht. Schon auf dem Wege nach dort folgen Erschütterungen der Erde auf Erschütterung. Die Telegraphenlinien sind vernichtet. Erst an Ort und Stelle werde ich feststellen können, wie die Natur gehaust hat.

Ein 511facher Lebensretter gestorben.

Dorus Rukers, der Held der holländischen Nordseeküste, ist in seinem 81. Lebensjahre gestorben. Er war von 1872 bis 1911 Kommandant eines Rettungsbootes der Nordholländischen Rettungsgesellschaft und hat in den 39 Jahren seiner Tätigkeit 511 Schiffbrüchigen das Leben gerettet.

Herren-Anzüge und -Paletots
Das Beste in Arbeiter-Garderoben und Schuhwaren.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Siegmund Oldenburg OSS junior Langestr. 53.

Damen-Hüte und Damen-Strümpfe nur bei
G. Horn, Oldenburg i. O. Achternstr. 42-43.

RAUCHER!
Günstige Preise durch unseren großen Umsatz in
Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Auch Ihre Marke führen wir!
Friedrich Krüger Damm 16, Markt 7, Nadorster Straße 2 Bremer Straße 24.

DKW
Fahrräder gut und billig bequeme Zahlung.
H. Marcus Oldenburg, Pferdemarkt 1a.

Fordert überall
Haslinde-Hoyer-Bier
Oldenburg-Ohmstede

Landesbibliothek Oldenburg

wird von einer Künstlerschar bestritten, die an Waghalsigkeit alles Dagewesene übertrifft. Nehmen wir die gleich mit einem Dutzend auftretenden Clowns und Auguste noch hinzu, so haben wir für drei Stunden ein Bild so voller Lebendigkeit, daß die Besucher aus dem Staunen und den Ueberraschungen nicht herauskommen. Wer es bisher noch versäumte, den Zirkus zu besuchen, der benutze schnell noch heute abend die Gelegenheit der letzten Vorstellung.

Aus dem Spielplan des Landestheaters. Käthe Dorsch, Berlin, mit Recht als größte lebende deutsche Schauspielerin gerühmt, wird am Mittwoch, dem 25. April, abends 7.30 Uhr, einmalig mit eigenem Ensemble in dem dreiaktigen Schauspiel „Liebelei" von Arthur Schnitzler im Oldenburger Landestheater gastieren. Käthe Dorsch ist dem Oldenburger Publikum nicht mehr unbekannt; ihr vorjähriges Gastspiel mit Hans Müllers „Flamme" war ein außerordentlicher Triumph. Der Vorverkauf für das Dorsch-Gastspiel hat äußerst rege eingesetzt, so daß wiederum mit einem glänzend besuchten Haus gerechnet werden kann. Da die Vorstellung um 9.30 Uhr beendet sein wird, werden auch die auswärtigen Theaterfreunde sich den Genuß dieses ungewöhnlichen Schauspielabends nicht versagen wollen. Es empfiehlt sich, rechtzeitig Vorbestellungen an die Landestheaterkasse zu richten. — „Wilhelm Tell", der neue, durchschlagende Schauspielerfolg des Oldenburger Landestheaters, konnte in der wirkungsvollen Inszenierung von Alfred Noller in sämtlichen bisherigen Vorstellungen stürmischsten Beifall finden. Die nächste Auswärtigen-Vorstellung des „Wilhelm Tell" findet am Mittwoch, dem 25. April, nachmittags 3.15 Uhr, statt. Ende gegen 5.15 Uhr. Preise II. (15. Vorstellung für Serie I des Auswärtigenanrechts. — „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?", Komödie in drei Akten von William Somerset Maugham, der Lustspielwelterfolg des letzten Jahre, wird am Donnerstag, dem 26. April, abends 7.30 Uhr, zum ersten Male in Oldenburg zur Aufführung gelangen. Ende gegen 9.30 Uhr. Die Berliner Presse urteilte: „Ein Erfolg, wie man ihn seit Jahren nicht mehr erlebt hat." Preise II. Vorverkauf. — Karl Millöckers klassische Operette in drei Akten „Der Bettelstudent" gelangt in neuer Inszenierung und Ausstattung am Sonntag, dem 29. April, abends 7.15 Uhr, zur Aufführung. Ende der Vorstellung nach 10 Uhr. Preise I. Kartenvorbestellungen an die Landestheaterkasse. (Fernruf Nr. 555).

Moderne Verteilungsstellen des Konsumvereins. Einen Neubau in der Kastanienallee und einen Umbau der Verteilungsstelle an der Nadorster Straße hat der Konsumverein dieser Tage eröffnet. Beide Verkaufsstellen bestehen aus einem Schlachterladen, Kolonialwaren-, Brot- und Konditorladen, in modernster Aufmachung. Die Läden machen in ihrer Ausstattung einen geradezu vornehmen Eindruck. Die Ausstellung der Waren hinter Glas ist hygienisch vorbildlich. Gegenwärtig befindet sich noch die Verteilungsstelle an der Alexanderstraße im Umbau, die in ähnlicher Weise hergestellt wird. Die neuen Läden üben eine große Anziehungskraft aus. Für Gewerkschaftsmitglieder muß die Zugehörigkeit zur Konsumgenossenschaft eine Selbstverständlichkeit sein, da nur durch sie die Konsumenteninteressen gewahrt werden können.

Weiteres zum Thema: Mexiko.

Der Professor der Volkswirtschaft an der juristischen Fakultät der Pariser Universität Germain Martin, der in katholischen Kreisen über Frankreich hinaus hohes Ansehen genießt, weilte kürzlich längere Zeit in Mexiko. Er hat dort nach seinen eigenen Angaben hauptsächlich mit gläubigen Katholiken verkehrt und deren Darstellung über die „Kulturkämpfe in Mexiko" nicht kritiklos entgegengenommen, sondern eingehend geprüft. Veranlaßt durch die maßlose Hetze vieler katholischer Blätter gegen die mexikanische Regierung hat Martin der französischen Presse jetzt einen ausführlichen Bericht über seine Eindrücke übermittelt. Er tat das, um seine Landsleute vor einer kritiklosen Aufnahme der endlosen Greuelnachrichten aus Mexiko zu warnen. Wir entnehmen seinen Veröffentlichungen nach einem Bericht der „Kölnischen Zeitung" u. a. folgendes:

„Er habe wohl einige Beschwerden über die religiöse Lage vernommen, aber niemals seien ihm derartig belastende Taten zu Ohren gekommen, wie sie in den täglich nach Europa verbreiteten Nachrichten als feste Wahrheit verkündet würden. Wenn diese sich wirklich zugetragen hätten, wäre nach seiner Ansicht ein internationaler Einspruch nicht nur der Katholiken, sondern aller Freunde der Gedankenfreiheit berechtigt. Im Interesse der Wahrheit müsse man sich den Ursprung des Religionskonfliktes vor Augen halten, der durch nicht ganz glaubwürdige Meldungen nur verschärft würde. Präsident Calles habe lediglich den Entschluß gefaßt, die Verfassungsvorschriften vom Jahre 1917 durchzuführen, die den amtierenden Priestern vorschrieben, sich in die Listen der Staatsbehörden eintragen zu lassen, und die die Pfarrer verpflichtet, über die Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen genau Buch zu führen. Die hohen Würdenträger des mexikanischen Klerus hätten sich geweigert, diese Anordnungen, die doch in mehreren katholischen Staaten Europas in Geltung seien, zu befolgen, mit der Begründung daß sie nur von Rom abhängig seien und den Weisungen der mexikanischen Regierung keine Folge zu leisten hätten.

Sie hätten die Aufforderung der Regierung damit beantwortet, daß sie die Ausübung der gottesdienstlichen Handlungen eingestellt hätten. Erst daraufhin habe Calles beschlossen, zwar nicht die Kirchen zu schließen, aber jeden Priester strafrechtlich zu verfolgen, der ohne vorherige gesetzliche Eintragung in die Amtslisten eine gottesdienstliche Handlung ausüben sollte. Die Regierung habe zugelassen, daß im engen Familienkreise Privatmessen gelesen würden. Das habe man zu umgehen versucht dadurch, daß man einen größeren Kreis zu solchen Messen eingeladen habe. Uebereifrige Beamte hätten auch Verhaftungen vorgenommen, aber niemals habe er (Germain Martin) von den Katholiken, unter denen er doch hauptsächlich gelebt habe, etwas über Grausamkeiten vernommen, die von der Regierung vorsätzlich begangen worden seien. Auf dem Lande seien Priester von ganz gewöhnlichen Räuberbanden überfallen worden, die sich kostbare Kirchengeräte hätten aneignen wollen.

Auf der anderen Seite sei es unter der Führung von Geistlichen indianischer Herkunft zu sehr bedauerlichen Zwischenfällen gekommen. An dem bedauernswerten Vorfall von Guadalajara seien bewaffnete Banditen schuld gewesen, an deren Spitze sich zwei Priester befunden hätten. Der Eisenbahnzug sei unter dem Ruf: „Es lebe Christus! Es lebe die heilige Jungfrau von Guadeloupe!" überfallen worden. Der katholische Klerus in Mexiko sei nun einmal etwas ganz anderes als der in Frankreich oder Belgien, wo er mit Recht eine Hochachtung genieße. Er bestehe aus zu vielen Ausländern, die in ihrem Heimatland sich nicht hätten halten können, und aus Indianern von geringem Bildungsgrad. Schon immer hätten die Bischöfe und Priester in Mexiko eine übertriebene Vorliebe für die Politik gezeigt und auch an den verschiedenen Bürgerkriegen tatkräftig teilgenommen. Heute habe der Erzbischof von Guadalajara sich an die Spitze einer richtigen Bauernrevolte gestellt, gegen die von der Regierung natürlich gekämpft werde. Glücklicherweise seien die Mönche und Nonnen mexikanischer oder ausländischer Herkunft in der Stadt Mexiko und in anderen Städten geistig und moralisch jenen Elementen weit überlegen. Von der mexikanischen Regierung werde nur verlangt, daß die betreffenden Ordensmitglieder nicht öffentlich ihre Ordenskleidung trügen."

Der französische Professor schließt seine Betrachtungen mit der Feststellung, daß sich das Gewissen sehr vieler eifriger mexikanischer Katholiken gegen die Anschuldigungen wende, die man gegen die Regierung Calles richtet. Es seien zweifellos Fehler begangen worden. Aber in Mexiko sei es auch ein Fehler, sanft vorzugehen.

Die katholische Presse Deutschlands hat sich bisher gehütet, ihren Lesern auch von diesen Feststellungen irgendwelche Kenntnis zu geben. Statt dessen macht sie zum großen Teil weiterhin den Versuch, durch falsche Darstellungen über die Vorgänge in Mexiko ihre Leserschaft von den „Taten" des Bürgerblocks abzulenken. Die Wahrheit wird sich schließlich doch durchsetzen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Nordseebad Tossens. Neues Restaurant. Das hiesige Bad erfreut sich in den letzten Jahren eines immer größer werdenden Zuspruchs von auswärtigen Erholungssuchenden. Wenngleich hier auch das Kurhotel des Beamtenwirtschaftsvereins besteht, so war es nicht immer möglich, die Zimmerfrage ohne Schwierigkeiten zu lösen. Die Familie Bargmann hat hier nun ein modernes Restaurant, das noch bis zum Beginn der Badesaison eröffnet werden soll, und in dem sich 14 Fremdenzimmer befinden, errichtet.

Esens. Oeffentliche Wählerversammlung. Am letzten Sonnabend fand hier in Meyers Lokal eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Der Landtagsabgeordnete Genosse Frerichs, Rüstringen, referierte über die bevorstehenden Reichstag- und preußischen Landtagswahlen. Der Redner schilderte eingehend die im Reiche in den letzten Jahren vom Bürgerblock getriebene Politik, die dem Interesse der werktätigen Bevölkerung nicht entsprochen habe. In Preußen sei unter der Führung sozialdemokratischer Minister wesentlich bessere Arbeit geleistet worden. Es gelte, bei den kommenden Wahlen den Einfluß der Sozialdemokratie zu stärken, um eine wirklich volksfreundliche Politik zu ermöglichen. Diese Ausführungen des Referenten wurden von der Versammlung beifällig aufgenommen. Nach Beantwortung einiger Fragen wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Börgermoor. Eigenartige Torfbeseitigung beim Kanalbau. Bei dem Weiterbau des Küstenkanals Dörpen—Kampe westwärts vom Kloster Johannesburg wird für die Wegräumung der Torfmassen, die hier lagern, von der Baufirma Kallenbach ein bis jetzt noch wenig bekanntes Verfahren in Anwendung gebracht. Das zu beseitigende Moor wird durch Wasser so lange besprengt, bis es eine weiche breiige Masse bildet. Hierauf wird ein Saugbagger angesetzt, der die flüssigen Torfmassen aufsaugt und wegleitet. Der Versuch, den an der Luft trocken gewordenen Torf für Brennzwecke zu verwerten, ist fehlgeschlagen. Die Beseitigung der an den Baustellen gehobenen Torfmassen verursachte den betreffenden Bauunternehmern viel Mühe, zumal selbst zum billigsten Preise niemand den auf diese Weise gewonnenen Torf erwerben wollte.

Plattdeutsch als Gerichtssprache. Nach einer Entschließung des Oberlandesgerichts Oldenburg ist das Plattdeutsch offiziell als Gerichtssprache anerkannt worden, nachdem die inoffiziellen Verhandlungen mancher ländlicher Amtsgerichte bereits in Plattdeutsch stattgefunden haben.

Cloppenburg. Zu den niedrigen Löhnen für die Notstandsarbeiter. Eine Anzahl Notstandsarbeiter, insbesondere die bei der Haase-Wasseracht, Cloppenburg, beschäftigten, teilen mit, daß dort nach wie vor zu einem Stundenlohn von 60 Pfennig gearbeitet werden muß. Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes Oldenburg hat wiederholt beschlossen, daß die Tariflöhne bei Notstandsarbeiten bezahlt werden müssen und das oldenburgische Ministerium hat sich im Januar dieses Jahres diesem Antrage angeschlossen. Trotzdem wird bei oben bezeichneter Arbeitsstelle nach wie vor noch ein Lohn von 10 bis 15 Pfennig unter dem zuständigen Tariflohn bezahlt. Es wird Aufgabe des Arbeitsamtes Hannover sein, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit die dort beschäftigten Notstandsarbeiter den zuständigen Tariflohn erhalten.

Löningen. Zu dem Mord in Benstrup. Die Untersuchung der Mordaffäre in Benstrup ist soweit zum Abschluß gebracht, daß die Staatsanwaltschaft den Fall vor das nächste Schwurgericht bringen wird. Bekanntlich sind in der Nacht zum 24. Dezember vorigen Jahres die alten Rentner Heinrich und Theodor Bischoff in Benstrup bei Löningen überfallen und so schwer verletzt worden, daß Theodor Bischoff dabei zu Tode kam. Es handelt sich um einen Raubmord, bei dem etwa 300 bis 400 Mark fehlten. Unter dem Verdacht der Täterschaft sind verhaftet worden der Eigner Heinrich Madlage-Lindenerdamm und Gerhard Maiborg-Garen bei Lindern. Beide haben sich nach der Tat durch hohe Geldausgaben verdächtig gemacht und haben außerdem in betrunkenem Zustande verdächtige Aussagen gemacht. Die Staatsanwaltschaft wird Anklage wegen vollendeten Totschlags erheben. Beide Verhafteten sind zu einem Geständnis nicht zu bewegen gewesen. Ihre verschiedenen Versuche, ihr Alibi nachzuweisen, sind mißglückt. Festgestellt ist, daß sie in der fraglichen Nacht auf dem Wege von Löningen nach Benstrup einen Diebstahl ausgeführt haben, also in der Mordnacht in der Nähe des Hauses von Bischoff gewesen sind.

Eine Nonne als Ehrendoktorin.

Schwester Annunziata Elfriede, die sich in einem steirischen Ordenshause der Ursulinerinnen mit tiefgründigen naturwissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, wurde von der Universität Graz mit der würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet.

„Was für eine Schuhnummer haben Sie, gnädige Frau?" „Sechsunddreißig. Aber siebenunddreißig ist mir so bequem, daß ich lieber achtunddreißig trage!"

Briefkasten.

Goldene Hochzeit. Die in unserer letzten Ausgabe an dieser Stelle angezeigte „Silberhochzeit" des Ehepaares Lüken aus der Fritz-Reuter-Straße kann, wie man uns berichtigend mitteilt, als goldene Hochzeit gefeiert werden. Die alten Leute leben bereits fünfzig Jahre zusammen und werden ihren Ehrentag, den 29. April, im Kreise ihrer Angehörigen entsprechend feierlich begehen.

N. B. Das Wort stammt aus dem Lateinischen und wurde geschrieben: „Rustringa". Getrennt wird: Rüst-ringen.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Arbeiterjugend. Montag von 7.30 bis 8.30 Uhr Bücherausgabe. Um 8 Uhr Wanderführersitzung. — Am Dienstag übt der Sprechchor. Hierzu muß jeder Jugendliche erscheinen. Wir üben für den 1. Mai. — Mittwoch Vortrag über die Reichsverfassung.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distrikt Neuengroden. Die Funktionäre finden sich Mittwoch, den 25. April, in der „Nordseestation" zu einer Sitzung ein. Erscheinen aller ist notwendig.

Geschäftliches.

Gesundheit ist Glück. Nichts auf der Welt kann einer Mutter mehr Freude bereiten, als wenn sie sieht, daß sich ihr kleiner Liebling gut und gesund entwickelt. Gerade in den ersten Lebensmonaten hängt das Wohl und Wehe des Kindes fast vollständig von einer richtigen oder falschen Ernährung ab. Die von der Natur für diese Zeit bestimmte Anfangsnahrung ist die Muttermilch. Das sollte keine Mutter vergessen und ihr Kind wenigstens in den ersten Monaten selbst stillen. Sind dann die Tage gekommen, da eine ausschließliche Brustnahrung nicht mehr genügt, so ist Nestles Kindermehl die richtige Zusatzkost. In seiner heutigen Zusammensetzung enthält es außerdem besonders vitaminreiche Extrakte, so daß es antirachitisch wirkt, d. h. die englische Krankheit verhütet und in leichteren Fällen zu deren Heilung beiträgt. Wer sich über Nestle-Erzeugnisse eingehend unterrichten will, dem wird empfohlen, sich von der „Linda"-Gesellschaft für kondensierte Milch und Kindermehl m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, die illustrierte Broschüre „Ratschläge eines Arztes für junge Mütter" kostenlos kommen zu lassen.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen; für den Brakeer Teil: Joh. Acker, Brake Druck Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgeg.

SPD. Brake

Donnerstag, 26. April, abends 8 Uhr, bei H. Büsing [3680

Mitglieder-Versammlung

Unter anderem Bericht vom Bezirksparteitag.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Konsum- und Sparverein „Unterweser"

Dienstag, den 24. April, abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

Verteilungsstelle 6. Viktoriastr. im Hafenhotel.
Verteilungsstelle 29: Schulstraße, im Genossenschaftshaus.
Taschen sind mitzubringen.

Zentralverband der Zimmerer.

Zahlstelle Brake.

Dienstag, 24. April, abends 8 Uhr, bei Fr. Schröder [3679

Mitglieder-Versammlung

7 Uhr: **Vorstandssitzung.**

Jeder Kamerad muß erscheinen.

Der Vorstand.

Schnell-Besohlanstalt „Rekord"

Inhaber: J. Brallow
Brake, Breite Str. 37 (im Hause des Kaufmanns E. Helmich)
Nordenham-Atens, Brunnenstr. 23.

Reparaturen erstklassig. Verwendung von nur bestem Kernleder. Stets vorrätig: Selbst angefertigte **Kinderschuhe** zu Fabrikpreisen. Garantiert haltbar.
Auf Wunsch Maßanfertigung jeder Art vom einfachsten bis zum Luxusschuh. — Jeder überzeuge sich von den großen Vorteilen. Der weiteste Weg lohnt sich.

Dienstag, d. 24. April, nachm. von 3 Uhr an, wird bei Gastwirt Müller, Zentralhalle, Brake, eine fette

Quene

ausgehauen (Beinbr.) Pfd. 90 Pf. u. 1 Mk.

CC ELSFLETH

Täglich die beliebten

Künstler-Konzerte

Hierzu ladet freundlichst ein
HERM. STÖVER. „Stedinger Hof"

Betten!

Betten-Einkauf ist Vertrauenssache!

Federdichte und farbechte Inlette werden mit gereinigten und füllkräftigen Federn oder Daunen gefüllt.

Helms & Gabriel, Brake.

Tapeten

Viele moderne Muster sind vorrätig.
Oel- u. Leimfarben
Lacke, Pinsel.

Aug. Schmidt,

Kirchenstr. 14 gegenüber der Kirche.

Koche mit Gas!

Kein umständliches Anheizen, keine Asche und Staub! Kein Rauch und giftiger Dunst, aber stets sauber und billig!

Unverbindliche Auskunft bereitwilligst im

Gaswerk Brake-Elsfleth.

Betten

Inlett, Federn.
Kleiderstoffe
Wollwaren.
Reiche Auswahl bei

Wilh. Schlüter,

vorm. Jul. Visbeck, Rodenkirchen

Photo-

Platten
Filme
Papiere

kaufe nur in der

Hansa-Drogerie

Rob. Francken. Brake, Breite Str. 28.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Bundesgenossen.

Der deutschnationale Innenminister von Bürgerblocks Gnaden, der ehemalige Kappist und Feind der deutschen Republik, hat vor der Wahl einen Schlag gegen die Sozialdemokratie führen wollen — mit Hilfe der Kommunisten. Er wollte zwar den Roten Frontkämpferbund verbieten, aber nichtsdestoweniger ist er der Kommunistischen Partei sehr wohl gesinnt. Er wittert in ihr Bundesgenossen gegen die verhaßte Sozialdemokratie, den Landsknechtshaufen, den man gegen den verhaßten Gegner in Bewegung setzen kann, wenn man selbst nicht stark genug ist, um ihn zu schwächen. Es ist eine Groteske, daß der Reichsinnenminister der Republik eine politische Organisation hochverräterischer Absichten bezichtigt, um ihr eben damit Auftrieb zu geben gegen die Sozialdemokratie, die stärkste und treueste Stütze der Republik und ihrer Verfassung.

Es ist lächerlich, wenn man heute in der Kommunistischen Partei eine Organisation erblicken wollte, die sich ernsthaft mit hochverräterischen und putschistischen Plänen trägt. Die Kommunistische Partei ist heute alles andere als eine putschistische Partei. Sie ist eine Partei der hemmungslosen Demagogie, der politischen Unverantwortlichkeit, eine Partei der Phrasen und eine Partei der Hetze. Aber eine Partei des Hochverrats? Das ist zuviel angesichts des Bekenntnisses der Arbeitermassen zur Sozialdemokratie und zur demokratischen Verfassung, angesichts der Stabilisierung der deutschen Republik. An eine Bolschewisierung Deutschlands glaubt auch der überzeugteste Kommunist nicht mehr.

Die Phrasen der Kommunisten freilich sind kriegerisch und blutrünstig genug. Sie brauchen diese Phrasen, denn womit wollten sie sonst ihre Existenzberechtigung beweisen? Aber das ist es gerade, was die Verwandtschaft zwischen den Linksradikalen und den Rechtsradikalen, zwischen den Kommunisten und den Deutschnationalen, begründet. Im Grunde genommen ist die scheinrevolutionäre Phrase der Kommunisten und nationalistische Phrase der Deutschnationalen ein und dasselbe. Die eine ist so wenig ernst gemeint wie die andere. Insofern ist der Unterschied zwischen Kommunisten und Deutschnationalen gar nicht so sehr groß.

Sie sind verwandte Seelen, Parteien des politischen Hasardspieles, sie haben beide ihr Spiel verloren und übrig geblieben sind die hemmungslosen Deklamationen — und der Haß. Der Haß der politisch bankrotten Hasardspieler gegen die Partei der verantwortungsbewußten Politik im Interesse des ganzen Volkes, gegen die Sozialdemokratie.

Das Ziel der Kommunistischen Partei in diesem Wahlkampf ist ihr von der regierenden Stalinclique in Moskau vorgeschrieben worden: Schwächung der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie ist der Feind! Würde es der Kommunistischen Partei gelingen, die Sozialdemokratie im kommenden Reichstag zu schwächen, so wären die Leidtragenden die deutschen Arbeiter, die Gewinner aber die Deutschnationalen. Schwächung der Sozialdemokratie im kommenden Reichstag würde die Wiederkehr des Bürgerblocks bedeuten mit allen ernsten Folgen für die deutsche Arbeiterschaft. Es ist eben das Wesen der Kommunistischen Partei, daß sie nur an ihre Aufträge und an ihren Parteiapparat denkt, nicht aber an die deutschen Arbeiter, ihre Not und ihre Hoffnung. Sie spekuliert auf den Bürgerblock, auf die Not, die er über das deutsche Volk bringen würde. Sie hofft, daß mit der Not die Verzweiflung wachsen werde, daß die Verzweiflung den Boden für eine neue Hetze gegen die Sozialdemokratie bieten werde.

Auf der anderen Seite spekuliert Herr von Keudell und mit ihm die Deutschnationale Partei auf die Kommunistische Partei. Jeder will dem anderen helfen. Herr von Keudell will den Kommunisten Auftrieb geben, die Kommunisten aber den Deutschnationalen.

Im Wahlkampf im Lande ist diese seltsame Bundesgenossenschaft schon längst klar hervorgetreten. Die Agitatoren der Deutschnationalen ziehen im Lande umher und predigen: Wollt Ihr nicht deutschnational wählen, so wählt wenigstens kommunistisch!

Die Spekulanten links und die Spekulanten rechts haben nur eines vergessen: daß der Sinn für politische Ehrlichkeit, für Treue, daß das politische Verantwortungsgefühl, das ihnen beiden abgeht, der stärkste Antrieb des politischen Wollens im Volke und namentlich in der deutschen Arbeiterschaft ist. Es ist das Moralische, an dem die sauberen Pläne der Bundesgenossen von rechts und von links scheitern werden! Der Sinn für Ehrlichkeit und Anständigkeit läßt ihre verlogenen Phrasen wirkungslos werden, er wird es bewirken, daß das saubere, so schlau ausgedachte Manöver mit der Spitze gegen die Sozialdemokratie sich gegen die Urheber selbst wenden wird!

Zeitgenossen in der Karikatur.

Willy Leow ist der Führer des Roten Frontkämpferbundes, dessen Auflösung der Reichsminister des Innern anstrebt.

Aus der Wahlbewegung.

Unsere Reichstags-Kandidaten.

Nachstehend bringen wir eine Uebersicht der in den einzelnen Wahlkreisen aufgestellten Kandidaten. Die Namen der Kandidaten, die schon dem letzten Reichstag als Abgeordnete angehörten, sind durch Fettdruck bezeichnet.

Nr.	Wahlkreis	Abgegebene Stimmen für die SPD. 7. Dez. 1924	Zahl der bisherig. Abg.	Namen der aufgestellten Kandidaten
1	Ostpreußen	208 415	3	Otto Braun, Herm. Schulz, Karl Jaecker, Lübbring
2	Berlin	368 364	6	Crispien, Heimann, Frau Bohm-Schuch, Aufhäuser, Dr. Moses, Litke, Brennig, Falkenberg
3	Potsdam II	243 442	4	Künstler, Dr. Löwenstein, Heinig, Marie Kunert, Georg Wendt, Katzenstein
4	Potsdam I	275 254	4	Wissell, Breitscheid, Marie Juchacz, Herm. Müller-Lichtenberg, Staab, Fritz Ebert
5	Frankfurt a. d. O.	233 797	4	Otto Wels, Oswald Schumann, Franz Kotzke, Heilmann, Reichner, Otto Neitsch
6	Pommern	223 309	4	Gust. Schumann, Vasfehl, Georg Schmidt, Alb. Bülow, Else Höfs, Franz Klütz
7	Breslau	306 991	5	Löbe, Feldmann, Wendemuth, Karl Mache, Marie Ansorge, Seppel, Franz Hirsch
8	Liegnitz	201 694	3	Taubadel, Buchwitz, Anna Nemitz, Girbig, Kranold
9	Oppeln	36 530	1	Stelling, Frida Hauke
10	Magdeburg	351 776	6	Beims, Bender, Bader, Marie Arning, Ferl, Peus, Dr. Baade-Berlin, Röber-Magdeburg
11	Merseburg	135 078	2	**Dr. Hertz, Krüger, Peters, Bergholz
12	Thüringen	316 039	5	Bock, Rosenfeld, Frölich, Mathilde Wurm, Dietrich, Karl Hermann, Dr. August Siemsen
13	Schleswig-Holstein	232 382	4	Luise Schroeder, Eggerstedt, M. Richter, Biester, P. Löhrke
14	Weser-Ems	173 590	3	Henke, Hünlich, Tempel, Alwine Wellmann
15	Ost-Hannover	141 745	2	Peine, Nowack, Adele Schreiber
16	Süd-Hannover, Braunschweig	360 764	6	Brey, Grotewohl, Maria Reese, Karsten, Schaffner, Junke, Schiller
17	Westfalen-Nord	237 572	4	Severing, Schreck, Jauschek, Schlüter, Karoline Dettmer
18	Westfalen-Süd	316 864	5	Rob. Schmidt, Husemann, Berta Schulz, Konrad Ludwig, Brandes, Spiegel, Oettinghaus
19	Hessen-Nassau	374 013	6	Scheidemann, Franz Metz, Heinr. Becker, Schnabrich, Brotzwitz, Otto Witte, Hüttmann, Hofacker
20	Köln-Aachen	140 048	2	Sollmann, Luise Schiffgens, Hans Böckler
21	Koblenz-Trier	59 588	1	Emil Kirschmann, Franz Gruber
22	Düsseldorf-Ost	155 012	2	Limbertz, Lore Agnes, Paul Gerlach, Peter Trimborn
23	Düsseldorf-West	107 148	2	Otto Braun, Johann Tabor, Alfred Schatz
24	Oberbayern-Schwaben	207 859	3	Saenger, Georg Simon, Unterleitner, Klara Weich, Otto Geiselhardt
25	Niederbayern	71 580	1	Toni Pfülf, Endemann
26	Franken	327 218	5	Herm. Müller-Franken, Vogel, Josef Simon, Puchta, Seidel, Matheus Hermann, Frau Lohse
27	Pfalz	115 547	2	Johannes Hoffmann, Jacobshagen, Wilhelm Wagner
28	Dresden-Bautzen	371 560	6	Fleißner, Toni Sender, Rich. Schmidt, Kräzig, Schirmer, Arzt, Frau Dr. Stegmann, Edel
29	Leipzig	258 872	4	Lipinski, Saupe, Anna Siemsen, Engelbert Graf, Minna Schilling, Johannes Lang
30	Chemnitz-Zwickau	305 941	5	Ströbel, Seydewitz, Kuhnt, Dr. Levi, Stücklen, Georg Graupe, Johanna Clowe
31	Württemberg	240 819	4	Keil, Hildenbrand, Roßmann, Schlicke, Dr. Schumacher, Fritz Ulrich
32	Baden	198 593	3	Oskar Geck, Schöpflin, Stefan Meier, Remmele, Amann
33	Hessen-Darmstadt	222 585	3	Karl Ulrich, Dr. David, Dr. Quessel, Georg Beckmann, Frida Rudolph
34	Hamburg	203 431	3	Graßmann, Johanna Reitze, Biedermann, Bergmann
35	Mecklenburg	156 638	2	Krüger, Dr. Leber, Nanny Kurfürst, Moltmann
		7 880 058	125*	

* Auf der Reichsliste wurden 1924 sechs Abgeordnete gewählt: Dr. Hilferding, Dr. Hertz, Landsberg, Steinkopf, Stampfer und Heinz Schulz.

** 1924 auf der Reichsliste gewählt.

Deutschnationale Doppelzüngigkeit.

Die Wahlaufrufe der Deutschnationalen Volkspartei Nr. 1, 2, 3 und 4, die für die breitere Oeffentlichkeit bestimmt sind, sind leicht über die entscheidenden Fragen der deutschen Außenpolitik hinweggeglitten. Für die große Oeffentlichkeit und die historischen Archive muß auch die Deutschnationale Partei eine gewisse politische Reputation wahren. Aber was sagen die deutschnationalen Redner im Lande?

Vor uns liegt das für deutschnationale Referenten bestimmte amtliche Wahlmaterial der Deutschnationalen Volkspartei. Darin heißt es über die deutsche Außenpolitik:

„Die Schuld der Linken (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten) ist nicht, daß sie Fehler gemacht hat — die sind auch rechts gemacht —, sondern daß sie Arbeit leistete für unsere Feinde: 1. Sie schwächte die deutsche Rüstung; 2. sie lieferte Waffen an die Feinde; 3. sie erfüllte die Wünsche der Feinde.

Der Locarno-Vertrag war ein Fehler. Es erfüllte sich nichts! Trotz dieses Locarno-Betruges im Westen verlangt die Linke, daß wir jetzt in einem Ost-Locarno auch noch den Raub Polens anerkennen. Lieber noch für zwei Jahre Franzosenbesatzung als daß der deutsche Osten für immer bei Polen verbleibt!

Unser Eintritt in den Völkerbund ist falsch. Einen Krieg zur Befreiung des Vaterlandes will die Linke allerdings nicht, aber einem Kriege zum Heile unserer Feinde bereitet sie den Weg!

Wir wollen die Linke wegen ihres unglückseligen Weges nicht beschimpfen. Ein furchtbares Schicksal hat sie dazu bestimmt, ein Volk allmählich zu feigen Lumpen zu machen und Dienst zu tun für unsere Feinde. Deutschnational oder links! Hier mußt Du Dich entscheiden. Die unentschlossene Mitte schließt sich nachher der stärkeren Seite an. Jede Regierung ohne Deutschnationale gibt die Reichswehr preis den Plänen der Linken, schließt ein Ost-Locarno ab und verhilft Polen zum Triumph.

Darum: Wer links stimmt, stimmt für Frankreich und Polen. Wer deutschnational stimmt, stimmt deutsch."

Das ist die Wiederbelebung der schamlosen und verlogenen Hetze, wie man sie in den Zeiten des Erzberger-Mordes und des Rathenau-Mordes von den Deutschnationalen gehört hat! Ein Helfferich hätte diese dreist verlogenen und verleumderischen Anwürfe nicht anders fabrizieren können.

Diese Lügen sind um so frecher, als sie die Tatsache verdecken sollen, daß die Deutschnationalen als Regierungspartei jeder Aktion der pazifistischen deutschen Außenpolitik ihre feierliche Zustimmung gegeben haben! Auch dem sogenannten Locarno-Betrug im Westen, auch dem Eintritt in den Völkerbund!

Die Politik der Doppelzüngigkeit hat die Deutschnationalen in Verwirrung gebracht. Die Wiederbelebung der nationalistischen Hetze soll während der Wahl die stutzig gewordenen deutschnationalen Wähler über die außenpolitische Wandlung der Deutschnationalen Volkspartei hinwegtäuschen. Selbstverständlich zunächst nur während des Wahlkampfes. Würde diese Wahl abermals zu einer Bürgerblockregierung führen, so würden die Deutschnationalen um der Ministersitze willen prompt wieder vergessen, was sie während der Wahl deklamiert haben.

Die Sozialdemokratie hat die schamlose Verlogenheit der Deutschnationalen immer gegeißelt. Für das Zentrum aber, das sich im verflossenen Reichstag an die Deutschnationalen herangeworfen hat, muß es ein erhebendes Gefühl sein, daß seine Führer jetzt als Agenten Frankreichs und Polens, als Feinde des deutschen Vaterlandes beschimpft werden.

Reichsinnenminister Dr. v. Keudell hat eine Aktion zum Verbot des kommunistischen Roten Frontkämpferbundes eingeleitet.

Die Wahlsorgen der Rechtsparteien.

Wahlen sind Parteiangelegenheiten, und über Koalitionen wird geredet, wenn gewählt ist. Die Partei steht im Vordergrund des Wahlkampfes. Nichts anderes. Auch die Sozialdemokratie weiß, daß sie die politischen Machtverhältnisse nur nach einem bedeutenden Wahlerfolg verändern kann.

Vor diesem starken Wahlerfolg bangt den Gegnern. Die Deutschnationalen sind auf dem Sprung, den Kommunisten durch das Verbot des Roten Frontkämpferbundes zu helfen. Die Kommunisten toben — gegen Braun und Grzesinski, weil Keudel Rotfront verbieten will. Reichskanzler Marx, der Zentrumsmann, rührt sich nicht. Wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, sind sie alle da. Sie wissen, weshalb!

„In Preußen stehen heute schon 114 sozialdemokratische Stimmen nur 108 Stimmen des Zentrums und der Demokraten gegenüber. Bringen die Wahlen im Reich eine ähnliche weitere Verschiebung zugunsten der Sozialdemokratie, so bedeutet das mit dürren Worten: Herrschaft der Sozialdemokratie im Reich und in Preußen."

So schreibt die großindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung". „Sozialdemokratische Herrschaft" ist zu viel gesagt. Aber daß ein günstiges sozialdemokratisches Wahlergebnis in Reich und Preußen der Volkspartei und dem Zentrum jede Möglichkeit nimmt, die Sozialdemokratie nach Belieben auszuschalten, ist gewiß. Das fürchtet auch das Bürgertum, ganz gleich in welcher Partei es steht. „Der 20. Mai soll nach dem Willen der Sozialdemokratie die Revolution vollenden!" ruft das Blatt des seligen Hugo Stinnes aus. 20 Mandate für die Rechte im Reich und 20 Mandate für die Rechte in Preußen mehr herausgeholt, so ist das verhindert, heißt es dann weiter. Der „bürgerliche Wille zur Macht — wenn er vorhanden ist," muß das schaffen. Als ob das Bürgertum nicht wollte. Es will auch im neuen Reichstag zur Macht, aber es fehlt ihm am Können! Und die Gelegenheit, daß es in den letzten Jahren im Reich allein regieren durfte, hat es so sehr im Sinne einer kapitalistischen Machtpolitik ausgenutzt, daß von einer Eroberung von Mandaten für die Rechte kaum die Rede sein kann.

Der Bürgerblock, geführt von den Deutschnationalen, hat Zölle und indirekte Steuern und damit die Lebensmittelpreise erhöht, hat die Mieten gesteigert und die Kleinrentner betrogen. Er hat dem großen Besitz gegeben, was er nur geben konnte und dem Arbeiter und Angestellten, dem kleinen Handwerker und dem kleinen Bauern genommen, was er zu nehmen vermochte. Das war Machtpolitik, wie sie rücksichtsloser nicht getrieben werden kann. Aber diese Machtpolitik des Besitzes hat den Willen zur Macht im schaffenden Volk geweckt. Am 20. Mai folgt die Abrechnung!

Landesbibliothek Oldenburg

Soziales.

Die neue Gefrierfleischverordnung. Die am Freitag dem Reichsrat zugeleitete neue Gefrierfleischverordnung sieht, wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt, die zollfreie Belieferung des bekanntlich stark verminderten Quantums für folgende Bezirke vor: Berlin, Stettin, Breslau, Magdeburg, die Gemeinden des Regierungsbezirks Merseburg, Altona, Kiel, Wandsbek, Hannover, Harburg, Wilhelmsburg, Wilhelmshaven, Wesermünde, die Gemeinden des Regierungsbezirks Arnsberg (mit Ausnahme der Kreise Lippstadt, Meschede, Soest, Wittgenstein und Brilon), die Gemeinden des Regierungsbezirks Münster (mit Ausnahme der Kreise Ahaus, Bocum, Borken, Coesfeld, Münster-Land, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf), Frankfurt, Höchst, Hanau, Wiesbaden, die Gemeinden des Regierungsbezirks Düsseldorf (mit Ausnahme der Kreise Cleve, Geldern, Neuß-Stadt und -Land), Köln, Bonn, die Gemeinden des Siegkreises, Aachen, Düren, München, Nürnberg, Fürth, Ludwigshafen, Dresden, Leipzig, die Gemeinden der Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim, die Gemeinden der Stadt- und Landkreise Altenburg, Gera und Greiz, Mainz, Offenbach, Stadtbezirk Hamburg, Rüstringen und Stadtbezirk Bremen. Schiele hat also durch die Verminderung der Kontingente große Teile der deutschen Industriearbeiterschaft um die Möglichkeit gebracht, billiges Fleisch einzukaufen, obwohl es auf der Hand liegt, daß die Arbeiterschaft in den ländlichen Gebieten gerade so unter dem Fleischwucher leidet wie die großstädtische Arbeiterschaft. Hier muß so bald wie möglich eine Aenderung erfolgen. Diese ist nur möglich, wenn die Wahlen einen Sieg der Sozialdemokratie ergeben, die sich von Anfang an Schieles Plänen widersetzte. Die Verordnung bestimmt weiter, daß den Konsumvereinen die Berechtigungsscheine grundsätzlich in der Höhe zugeteilt werden, in der sie im vierten Vierteljahr 1927 die oben genannten Gebiete mit zollfreiem Gefrierfleisch beliefert haben. Der Kritik der Sozialdemokratie ist es auch gelungen, einige aus der alten Verordnung übernommene Bestimmungen zu verschärfen, um die Schiebungen mit Gefrierfleisch unmöglich zu machen. So heißt es in der Verordnung, daß zollfreies Gefrierfleisch nur in Verkaufsstellen abgesetzt werden darf, die von dem Vorstand der Gemeinde bestimmt und überwacht werden. Es ist auch verboten, in derselben Verkaufsstelle, in der zollfreies Gefrierfleisch feilgehalten wird, verzollftes Gefrierfleisch anzubieten. Zollfreies Gefrierfleisch darf auch nicht zur Wurst verarbeitet oder an Fleischwarenfabriken oder Gast- und Schankwirtschaften abgesetzt werden. Besonders wichtig ist eine Bestimmung, die ebenfalls die Sozialdemokraten durchsetzen konnten. Sie ordnet an, daß die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen weitere Anordnungen darüber treffen können, in welcher Weise das Gefrierfleisch den Minderbemittelten zuzuführen ist. — Hierbei ist zu erwähnen, daß seinerzeit auch das hiesige Gewerkschaftskartell (die gewerkschaftliche Vertretung der jadestädtischen Arbeiter) einen entsprechenden Antrag an die Reichsregierung gerichtet hat. Wie man sieht, hat diese Eingabe für die hiesige Bevölkerung sich insofern gut ausgewirkt, als nun auch Wilhelmshaven und Rüstringen mit Gefrierfleisch bevorzugt beliefert werden.

Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht.

(Leipziger Meldung.) Der Schriftsteller Albert Ehrhardt und der Druckereibesitzer Eugen Gräbner aus Berlin hatten sich am Freitag wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen nach Paragraph 7 des Republikschutzgesetzes vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Ehrhardt wird beschuldigt, mehrere illegale Zeitschriften, die zur Zersetzung der Polizei aufforderten, verteilt zu haben. Die Zersetzungsschriften waren bei Gräbner gedruckt worden, ohne daß er Kenntnis von dem Inhalt dieser Schriften hatte. Das Gericht verurteilte Ehrhardt wegen Vergehen nach Paragraph 7 Abs. 4 des Republikschutzgesetzes und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 16 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe, Gräbner wegen Vergehens nach Paragraphen 1 und 19 des Pressegesetzes zu 100 Mark Geldstrafe.

Eine Kirche im Wohnhausneubau.

Die neue russische Kirche in Berlin-Wilmersdorf wurde in einem Wohnhausneubau hineingebaut. Die Einweihung der mit zahlreichen Kuppeln geschmückten Kirche wird in den nächsten Wochen erfolgen.

Die Eierhandgranate in der Militärhose.

In dem Dorfe Indien bei Jülich (Rheinland) fand eine Arbeiterin bei dem Sortieren von Lumpen in einer alten Militärhose eine Eierhandgranate, die explodierte und die Frau so schwer verletzte, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Großzügiger Schwindler.

Ein großzügiger Warenschwindler wird zurzeit von der Berliner Kriminalpolizei gesucht. Es handelt sich um den jugendlichen Joseph Korn, der sich nicht mit kleineren Fischzügen begnügt, sondern stets im Großen arbeitet. Er landet jedes Jahr einen großen Coup, bei ihm ca. 30 000 Mark eindringt. Bei einer Konservenfabrik im Rheinland bestellte er eine Waggonladung Obstkonserven auf Kredit und verkaufte sie für 27 000 Mark. Das war der jüngste Jahresverdienst. Ein Jahr später prellte er eine schlesische Fabrik um 40 000 Mark und im Jahre 1928 erleichterte er eine dritte Firma um 28 000 Mark. Korn scheint sich jedesmal, wenn er sein Schäfchen ins Trockene gebracht hat, nach Holland zurückzuziehen. Bis vor etwa einem Monat war er in Berlin, dann in Breslau. Jetzt scheint er wieder in Holland zu sein.

Der Tote im Rettungsboot.

In der Nähe der dänischen Insel Bornholm fanden Lachsfischer ein mit Wasser gefülltes Rettungsboot treibend auf dem Meere. In ihm lag ein Toter, ein etwa 25 Jahre alter Mann. Das Boot trägt die Bezeichnung „Bob af Oslo". Dies ist der Name eines norwegischen Motorschiffes aus Oslo, das eine Besatzung von 12 Mann an Bord hatte. Das Schiff verließ Danzig am 11. April mit dem Ziel Fredericksstadt. Es ist seitdem verschollen. Man nimmt an, daß es während der letzten Stürme in der Ostsee gesunken ist. Die ganze Mannschaft hat wahrscheinlich den Tod in den Wellen gefunden.

Bildersturm in Bromberg.

(Bromberg, 23. April. Radiodienst.) Die Stadtverordnetenversammlung stimmte gestern abend nach heftiger Debatte, in der sich vor allem die deutschen Redner und einige Sozialisten gegen den polnischen Magistrat wandten, mit einer Mehrheit von acht Stimmen einer Magistratsvorlage zu, nach der der Bismarckturm, ein Wahrzeichen Brombergs, abgebrochen werden soll. Der Turm könne angeblich aus städtischen Mitteln nicht mehr unterhalten werden. Ein polnischer Ingenieur erbot sich, das Bauwerk gegen Ueberlassung der aus ihm zu gewinnenden Baumaterialien kostenlos abzubrechen.

Gewerkschaftliche Notizen. Der bisherige Geschäftsführer des Verbandes sozialer Baubetriebe Walther Astor tritt am 1. Mai in die Direktion der Hannoverschen Boden-Kredit-Bank ein, an der neuerdings die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. maßgebliches Interesse genommen hat. Walther Astor war im Verband sozialer Baubetriebe seit seiner Gründung tätig. — Die Nachverhandlungen zu den Schiedssprüchen für die Metallindustrie Sachsens finden am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium statt. Am Sonnabend mittag 12 Uhr lief die Erklärungsfrist zu den drei Schiedssprüchen ab. Für alle drei Schiedssprüche lagen von beiden Tarifparteien, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Ablehnungserklärungen vor. — Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts tritt am Montag zu seiner 30. Tagung zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung werden drei Fragen stehen: die Beziehungen des IAA. zur Wirtschaftskommission des Völkerbundes, das Problem der Revision internationaler Arbeitskonventionen und die Einführung des Deutschen als Verhandlungssprache.

Roßbacher und Reichswehr.

Der Wehrkreiskommandeur sagt im Stettiner Prozeß aus.

(Eigenbericht aus Stettin.) In der Freitag-Verhandlung des Rosenfelder Fememordprozesses wurde der damalige Wehrkreiskommandeur von Pommern, Generalleutnant von Pawelsz, vernommen. Die Verteidigung hatte unter Beweis gestellt, daß zwischen der Reichswehr und der Arbeitsgemeinschaft Roßbach nach dem Kapp-Putsch ein gemeinsamer Plan zur Abwehr von Unruhen bestanden habe. Zu diesem Zwecke soll eine Zusammenkunft zwischen dem Zeugen und Roßbach stattgefunden haben. Ferner wird unter Beweis gestellt, daß der Organisation Roßbach die Waffen unter ausdrücklicher Genehmigung der Reichswehr belassen wurden.

Unter allgemeiner Spannung sagt der Zeuge aus, daß zwischen der Reichswehr und Roßbachern nicht die geringste Gemeinschaft bestanden habe. Schon im Januar 1920, nach der erfolgten Neugründung der Reichswehr, seien die Freikorps aufgelöst worden. Auch die damals in Pommern bestehenden Selbstschutz-Organisationen, die vom Landbund organisiert und bezahlt wurden, hatten nichts mit der Reichswehr zu tun. Einmal nur nach dem Kapp-Putsch seien Leute aus den Beständen der ehemaligen Freikorps als Zeitfreiwillige zur Reichswehr eingezogen und später wieder entlassen worden. Die Reichswehr war bemüht, diese Leute wieder ihrem Berufsleben zuzuführen. Das sei jedoch sehr schwierig gewesen, da die Freischärler fest zusammenhielten und nicht auseinandergingen. Diese Freikorpsbewegungen seien von der Reichswehr nicht anerkannt worden. Sie habe vielmehr eine Gefahr in ihnen erblickt, weil diese Freikorps an einer bestimmten politischen Strippe zogen. Um dieser Gefahr zu begegnen und irgendwie Zusammenstöße zu verhindern, habe er den Herrn Roßbach zu sich bitten lassen, um ihm dahingehende Weisungen der Reichswehr bekanntzugeben. Roßbach wünschte damals, mit seinen Leuten einzelnen Reichswehrformationen angegliedert zu werden. Das wurde jedoch abgelehnt und der Roßbach-Organisation jede Existenzberechtigung abgesprochen. Es wurde Herrn Roßbach jedoch zugesichert, im Falle der Not Zeitfreiwillige aus seinen Mannschaftsbeständen bei der Reichswehr einzuziehen. Von irgendeinem gemeinsamen Plan zwischen Roßbachern und Reichswehr sei nie die Rede gewesen. Wörtlich sagt der General: „Ich muß ganz scharf zurückweisen, daß die Organisation Roßbach irgendwie zur Reichswehr gehört habe." Dann kommt der General auf die damalige Waffenfrage zu sprechen. Es sei richtig, daß die Reichswehr damals die Waffenauslieferung an die Entente hinauszögert habe, um eventuellen Grenzzwischenfällen und inneren Unruhen begegnen zu können. Aus den bestehenden Waffenbeständen seien einzelne Depots gebildet worden, die zu treuen Händen in verschiedene pommersche Gutsbesitzer abgegeben wurden. Diese Waffen waren aber nur bestimmt für eventuell einzuberufende Zeitfreiwillige der Reichswehr, keinesfalls aber für irgendwelche Selbstschutz-Organisationen und Freikorps. Allerdings hatten die noch nicht vollständig aufgelösten Freikorps ebenfalls noch Waffen in Händen, die sie nicht abgegeben hatten, weil sie sie als ihr Eigentum oder als Eigentum des alten Heeres betrachteten.

Aus diesem Umstand will Rechtsanwalt Block konstruieren, daß diese Waffen Heereswaffen, also demnach Reichswehrwaffen, waren. Der Zeuge verneint das ganz entschieden. Die Waffen, die die Roßbacher besaßen, seien keineswegs identisch gewesen mit den Waffen, die die Reichswehr zu treuen Händen an die Gutsbesitzer abgegeben habe, als die Roßbacher noch gar nicht in Pommern waren. Rechtsanwalt Block: Ist es möglich, daß die Treuhänderschaft über die Waffen im Laufe der Zeit in andere Hände übergegangen ist? Zeuge: Auf keinen Fall. Wenn mit das bekannt geworden wäre, hätte ich die Treuhänderschaft sofort zurückgezogen. Auf die Frage eines Beisitzers, welche Kautelen getroffen worden seien, um die Aufbewahrung der Waffen geheim zu halten, antwortet der General: Gar keine. Es konnten keine getroffen werden, es war eine reine Vertrauensache.

Rechtsanwalt Block stellt nun das Beweisthema auf eine ganz knappe Formel, und zwar: 1. daß die Roßbacher Soldaten waren, die der Reichswehr unterstanden und denen die Reichswehr die Waffen überlassen hatte; 2. wenn die Roßbacher gewissermaßen Reichswehrsoldaten waren, dann mußten sie über ihre Waffen Stillschweigen bewahren. Es bestand die Frage des Verrats. Was geschah mit Verrätern? 3. Es besteht die Aussage eines Reichswehrhauptmannes: Wir scheuen vor keinem Mittel zurück, um Verräter zurückzuholen und ihnen den Mund zu stopfen. Konnten die Roßbacher das nicht als Befehl auffassen? Zeuge: Es ist absolut klar bewiesen, daß sich die Roßbacher nicht als Reichswehr fühlen konnten. Sie haben auch weder Löhnung noch Löhnungszuschüsse von der Reichswehr erhalten. Ein Beisitzer des Gerichts fragt: Herr General, was hätte die Reichswehr getan, wenn Reichswehrwaffen verraten worden wären? Zeuge: Das Landesverratsgesetz angewandt. Rechtsanwalt Graf v. d. Goltz: Sie geben also zu, daß Waffenverrat Landesverrat ist. Zeuge: Ja, aber nur der Verrat von Reichswehrwaffen.

Generalleutnant Pawelsz gibt dann weiter an, verschiedentlich mit Herren des Landbundes zusammengekommen zu sein, um ihnen die Absichten der Reichswehr bekanntzugeben. Irgendwelche Verhandlungen über die Bildung von Selbstschutzorganisationen haben dabei nicht stattgefunden. — Der Zeuge von Odungen, ehemals Vorsitzender des Pommerschen Landbundes und Gauleiter der Selbstschutzverbände, bekundet: Generalleutnant von Pawelsz habe ihm gesagt, daß sich die Roßbacher als zur Verfügung der Reichswehr stehend zu betrachten haben. Generalleutnant von Pawelsz bezeichnet diese Angaben als absoluten Irrtum. von Odungen bekundet weiter: Generalleutnant von Pawelsz habe ihm einmal persönlich gesagt: Festgestellte Verräter sollen erschossen werden. Diese Aeußerung habe er als Befehl aufgefaßt und an Roßbach und Leutnant Walter Schulz, dem Kreisleiter in Eichwerder, mitgeteilt. Generalleutnant von Pawelsz erklärt es für totsicher ausgeschlossen, solche unsinnigen Befehle gegeben zu haben. Eines Nachts, so sagt von Odungen weiter, habe er von einem Gewährsmann aus der Kommunistischen Partei die Meldung erhalten, daß entlassene Roßbacher Waffen verraten haben. Daraufhin habe er im Einvernehmen mit Leutnant Schulz Anweisung gegeben, die Waffen umzubetten und die entlassenen Roßbacher festzunehmen und befehlsgemäß zu erledigen.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wird Freiherr v. Loen vernommen. Er hat in Oberschlesien unter Rauenstein der Organisation Heinz angehört, die, wie der Zeuge bekundete, in den Jahren 1920—1922 200 amtlich befohlene Aburteilungen von Verrätern vorgenommen habe, die man jetzt Fememorde nennt. Diese Organisation habe im Auftrag und in enger Fühlungnahme mit den Regierungsstellen in Breslau gearbeitet. Während der polnischen Aufstände in Oberschlesien seien die Verräter mit Gift, Bomben und Handgranaten beseitigt worden.

Oberst Kaldrak, der im Jahre 1921 Kommandeur des Reichswehrbataillons in Stargard in Pommern war, sagte aus, daß er Roßbach wohl kannte, aber keine dienstlichen Beziehungen zu ihm gehabt habe. Daß Roßbach Reichswehrwaffen in Gewahrsam gehabt habe, sei ihm nicht bekannt gewesen. Ebenso wenig sei ihm ein Reichswehrbefehl bekannt, daß Verräter von Waffen erschossen werden sollten. Der Zeuge von Bodungen revidiert seine Aussage von Freitag dahin, daß ihm zwar nicht befohlen worden sei, Verräter zu töten, daß er es aber so aufgefaßt habe. Generalleutnant Höfer, der zeitweise Befehlshaber des Grenzschutzes und zeitweise Reichswehrkommandeur in Schlesien war, gibt an, daß ihm die Erschießung von 250 Verrätern nicht bekannt sei, da er mit den geheimen Selbstschutzorganisationen nichts zu tun hatte. Er habe beim Grenzschutz während der Polenaufstände sogenannte Kameradengerichte zur Aufrechterhaltung der Mannszucht eingeführt, deren Urteile seiner Bestätigung unterlagen. Es sei kein einziges Todesurteil bestätigt worden. Der Oberstaatsanwalt stellt an den Zeugen die Frage, ob er im Falle des wegen angeblichen Verrats getöteten Schmidt ein Todesurteil rechtfertigen würde. Das verneint der Zeuge. Jedoch, so bemerkt er, müsse man bei dieser Tat auch die Zustände der damaligen Zeit berücksichtigen. Die Angeklagten seien seiner Meinung nach nicht des gemeinen Mordes, sondern eines Delikts mit politischen Hintergründen zu beschuldigen.

Der Zeuge Generalleutnant v. Pawelsz stellt auf Befragen noch einmal ausdrücklich fest, daß die damaligen Verhältnisse in Pommern keineswegs mit den damaligen Verhältnissen in Oberschlesien zu vergleichen wären und die Roßbacher sich niemals als Beauftragte der Reichswehr fühlen konnten.

Der nächste Zeuge, ein Rittergutsbesitzer Meßner aus Saabow, dem Gut, auf dem der Hauptangeklagte Heines als Landwirtschaftselève untergebracht war, hat ebenfalls Waffen von der Reichswehr zur Aufbewahrung erhalten. Er sei aber der Meinung gewesen, daß Roßbach diese Waffen betreuen sollte, der sie auch in Wirklichkeit betreut habe. Die Roßbacher seien aus der Gutskanzlei bezahlt worden. Der Landbund habe allerdings Zuschüsse geleistet. Roßbach habe ihm auch einmal gesagt, daß Waffen verraten worden seien. Der Oberstaatsanwalt will dann noch festgestellt wissen, ob damals eine gewisse Spannung zwischen der Reichswehr und dem pommerschen Landbund bestand. Generalleutnant v. Pawelsz bejaht diese Frage. Er habe den Eindruck gehabt, als ob der Landbund die Roßbacher zu seiner Privatarmee machen wollte und diese Privatarmee eine Verwendung finden könne, die nicht in den Plänen der Reichswehr lag. — Dann wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

*

Amtlich wird mitgeteilt: In dem Rosenfelder Fememordprozeß ist von dem Zeugen Rittmeister a. D. von Loen die Behauptung aufgestellt worden, daß eine Spezialformation in den Jahren 1920/21 und im ersten Halbjahr 1922 mit Willen und Wissen einer Regierungsstelle etwa 200 sogenannte Fememorde in Schlesien planmäßig durchgeführt habe. In jedem einzelnen Falle sei über die Vollstreckung des Urteils an diese Regierungsstelle berichtet worden. Aus der in diesem Zusammenhang erfolgten Nennung des Oberpräsidiums und des Polizeipräsidiums in Breslau sowie des Staatskommissars für die öffentliche Ordnung muß der Eindruck entstehen, als seien diese Behörden die vorher erwähnte Regierungsstelle. Demgegenüber wird mit aller Entschiedenheit vom preußischen Ministerium des Innern festgestellt, daß keine dieser preußischen Regierungsstellen jemals zu einer Ermordung, geschweige denn zur planmäßigen Durchführung einer Reihe solcher Straftaten den Auftrag erteilt hat. Ebenso unrichtig ist es, daß über die Erledigung solcher Aufträge einer der genannten Regierungsstellen Meldungen erstattet worden sind.

Der Hauptzeuge im Stettiner Femeprozeß.

Generalleutnant a. D. v. Pawelsz, der frühere langjährige Stabschef des Reichswehrgruppenkommandos Nord stand im Mittelpunkt des Femeprozesses in Berlin.

Landesbibliothek Oldenburg

Abgeordneter Gildemeister gestorben.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Gildemeister, der Bremen im Reichstage als Mitglied der Deutschen Volkspartei vertrat, ist am Sonnabend in Bad Eilsen plötzlich an Grippe gestorben. Dr. Gildemeister erlitt vor einigen Wochen in Bremen einen Unfall und hielt sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Bad Eilsen auf. Er stand wieder an der Spitze der Liste der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Weser-Ems. Dr. Gildemeister, der ein Alter von nur 52 Jahren erreichte, wurde am 18. Oktober 1875 in London geboren. Ueber seinen Werdegang ist zu sagen, daß er sich nach bestandenem Abiturium zuerst dem aktiven Heeresdienst zuwandte und bis 1899 als Offizier im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 diente. Dann wandte er sich dem juristischen Studium zu. Nach bestandener Staatsprüfung wurde er Syndikus in einer Firma in Bremen, und bald darauf Rechtsanwalt, später 1912 Notar. Bei Kriegsausbruch rückte er ins Feld und wurde 1917 bis 1918 als Vertreter des Kriegsministeriums bei den Gesandtschaften in Christiania und Kopenhagen kommandiert. Seine parlamentarische Laufbahn begann Dr. Gildemeister bereits vor dem Kriege als nationalliberaler Abgeordneter in Hannover-Süd. 1920 wurde er wieder in den Reichstag gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Gildemeister war ein ausgesprochener Vertreter bremischer Wirtschaftsinteressen. Die kapitalistischen Kreise, die sich dort um die Deutsche Volkspartei scharen, protegierten ihn und forderten von ihm die Vertretung ihrer Sonderinteressen im Reichstage.

*

Von einer parlamentarischen Persönlichkeit unseres Wahlkreises, die den Verstorbenen gut kannte, erhalten wir auf unseren Wunsch hin noch folgende Zeilen: Mit dem Tode des Abgeordneten Dr. Gildemeister hat die Deutsche Volkspartei im Wahlkreise Weser-Ems einen außerordentlich schweren Verlust erlitten. Er war wohl ihr hervorragendster Vertreter in unserer engeren Heimat. Aber auch darüber hinaus darf wohl gesagt werden, daß die Deutsche Volkspartei nur über wenige Leute verfügt, mit dem Weitblick in wirtschaftlichen und politischen Dingen, der dem Verstorbenen eigen war. Es lag in der Natur der Dinge, daß er in erster Linie seine ganze Kraft dafür einsetzte, um die Interessen der Hansestadt Bremen nachdrücklichst zu fördern und weniger in öffentlichen Reichstagsreden als in der Entwicklung einer starken Tätigkeit sozusagen in den Aemtern ist er ununterbrochen für eine weitgehendste Beeinflussung namentlich der zuständigen Stellen bei der Reichsregierung für eine möglichst weitgehende Förderung Bremens eingetreten. Infolgedessen ist es nicht selten vorgekommen, daß er dabei auf den Widerstand anderer Kreise stieß, was die einseitige Bevorzugung Bremens zurückweisen mußte, wenn es auf Kosten anderer Gebiete geschehen sollte.

Innerhalb der Deutschen Volkspartei stand Dr. Gildemeister nicht auf dem linken Flügel. Er war beispielsweise einer der stärksten Verfechter der Bürgerblockidee, weil er es für unmöglich hielt, daß das Bürgertum mit der Sozialdemokratie regieren könne. In dieser Frage war er außerordentlich befangen in den Verhältnissen und Zuständen, wie sie sich in einer engstirnigen Klassenpolitik des Bremer Reederkapitals im Laufe der Jahrzehnte entwickelt hat. Dem Gedanken der Großen Koalition hat er immer sehr ablehnend gegenübergestanden; allerdings vertrat er seine Auffassungen in sehr sachlicher und vornehmer Weise, die es ablehnte, mit den Mitteln der Verleumdung und der Niedertracht zu arbeiten. Er war sehr begeistert für die englische Regierungsmethode und war unbedingter Anhänger und Verfechter der dort herrschenden Parlamentsherrschaft. Am liebsten hätte er eine Entwicklung in Deutschland herbeigeführt gesehen, die auf der einen Seite ein geschlossenes Bürgertum und auf der anderen Seite eine geschlossene Sozialdemokratie schuf. Diese beiden Mächte wollte er um den entscheidenden Einfluß solange ringen lassen, bis sich die erdrückende Volksmehrheit entweder für die eine oder die andere Seite entschieden hätte.

Als ehemaliger Offizier — er ist bekanntlich erst später zum Studium der Rechte gekommen und Rechtsanwalt geworden — hat er sich auch einen verhältnismäßig kritischen Blick für die militärischen Fragen in Deutschland bewahrt. Er war weit davon entfernt, die Verhältnisse im alten kaiserlichen Heer ideal zu finden und noch viel mißtrauischer stand er der Entwicklung, vom reinen militärischen Standpunkt aus gesehen, in der Reichswehr gegenüber. Er hat dies allerdings nur dann und wann in vertraulichem Gespräch mit ihm vertrauenswürdig erscheinenden politischen Gegnern zum Ausdruck gebracht. Es schien ihm unmöglich, eine solche Auffassung in der Deutschen Volkspartei offiziell vertreten zu können, in der sich ja leider in voraussetzungsloser und kritikloser Hurra-Patriotismus bis auf den heutigen Tag breit gemacht hat, der unbesehen jede Meinung akzeptiert, sofern sie von jemanden vertreten wird, der eine Generals- oder Admiralsuniform trägt. Gildemeister gehörte, wie schon bemerkt, nicht zu diesen Leuten und bildete wahrscheinlich die einzige Ausnahme in der volksparteilichen Reichstagsfraktion. Er war zu ling, um sich seiner Auffassung wegen in seiner Fraktion mißliebig zu machen, was ihm einen Einfluß in wirtschaftlichen Fragen stark geschmälert haben würde.

Die Deutsche Volkspartei im Wahlkreis Weser-Ems wird Mühe haben, einen einigermaßen gleichwertigen Mann für Gildemeister zu finden. Aber auch in der Deutschen Volkspartei im allgemeinen wird der Tod Gildemeisters eine Lücke bedeuten.

Varel.

1. **Wohltätigkeitskonzert.** Das am Sonnabend von der Arbeiterwohlfahrt veranstaltete Wohltätigkeitskonzert in der „Deutschen Eiche" hatte sehr unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Wer aber trotzdem den Weg nicht scheute, ist sicher auf seine Kosten gekommen. Um es vorweg zu sagen, das Programm konnte jeden befriedigen. Die Genossin Frerichs, Rüstringen, richtete in ihrer Festrede eingehende, tiefempfundene Worte an die Zuhörer. Nachdem sie den Unterschied zwischen bürgerlicher Wohlfahrt und Arbeiterwohlfahrt klargelegt hatte, ging sie noch auf die kommenden Wahlen ein und munterte besonders die Frauen auf. Der Volkschor, der sich wieder zur Verfügung gestellt hatte, gab sein Bestes her. Die Turnerinnen am Pferd fanden lebhaften Beifall. Ein besonderer Genuß waren die von Herrn Stagmanns gesungenen Lieder: „Das Grab in der Heide" von Heiser und die Ballade „Die Uhr" von Loewe. Mustergültig war auch die Herrenriege der Freien Turnerschaft am Reck. Den Höhepunkt des Abends bildete wieder das vom Volkschor vorgetragene Chorwerk „Otterwasser". Nach Abwicklung des Programms blieben die Gäste noch einige Stunden beim gemütlichen Tanz zusammen.

Zur Erdbebenkatastrophe in Bulgarien.

Die „Sora" in Sofia veröffentlicht folgende anschauliche Schilderung eines Augenzeugen der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in der gänzlich zerstörten Stadt Borisowgrad:

„Die ganze Nacht heulte ein schrecklicher Sturm, der riesige Staubwolken aufwirbelte. Am nächsten Morgen um 11 Uhr, als ich meine Wohnung verließ, um einen kleinen Spaziergang zu machen, ertönte ein unheimliches unterirdisches Donnern, ähnlich einer entfernten Artilleriekanone. Im gleichen Augenblicke, ich hatte gerade die Straße erreicht, begann der Boden unter den Füßen zu schwanken und nach zwei bis drei Sekunden zu zucken. Ein Orkan fegte über die Stadt, und wie von einer geheimen Macht wurde ich auf den Boden gedrückt. An der Hand hielt ich mein kleines Kind, das niederstürzte. Erdbeben . . . fuhr mir durch den Sinn. Als ich nach einigen Momenten aufsprang und mich umschaute, bot sich mir ein entsetzliches Bild der Verwüstung. Schornsteine, Häuser brachen unter furchtbarem Krachen zusammen. Gellende Schreie ertönten. Ueberall Szenen des Jammers. Mütter suchten ihre Kinder — und Kinder riefen nach den Eltern. Als der erste Schreck vorüber war und auch die Erde wieder still lag, rannten die Leute wie sinnlos über die mit Geröll und Schutthaufen bedeckten Straßen hinaus auf das freie Feld. Kaum waren wir draußen, als ein neuer Erdstoß erfolgte, weniger heftig. Die erregt zusammenstehenden Gruppen stoben in panischem Schrecken auseinander. Ueber der Stadt lag Grabesstille. Alle Häuser waren eingestürzt oder so beschädigt, daß sie nicht mehr bewohnbar sind. Die neue Schule und Kirche bilden einen einzigen Trümmerhaufen."

In der polnischen Stadt Lodz wurden gestern bei einem Autounfall sechs Personen getötet und zehn verletzt.

Notizen aus aller Welt. Der zweite und letzte Tag der ersten Klasse der neuen preußischen Lotterieziehung brachte den höchsten Gewinn dieser Klasse, nämlich 100 000 Mark, die auf die Loosnummer 359 098 fielen. Die glücklichen Gewinner wohnen in Gießen und Hannover, wo die Lose in Achteln gespielt werden. Jeder Gewinner erhält, da 20 Prozent an Steuern abgezogen werden, 10 000 Mark bar ausbezahlt. Die Ziehungen zur zweiten Klasse finden am 15. und 16. Mai statt. — Der taubstumme Schreiner Michel Wimmer aus Sammarei bei Passau hat eine Weckeruhr für Gehörlose konstruiert, die über dem Kopfende des Bettes angebracht wird und den Schläfer durch pünktliches Herabschnellen eines Gummiballes erweckt. Die Erfindung ist patentamtlich geschützt worden. — Wegen Beleidigung des Abg. Grafen Pestalozza (Bayr. Vp.) wurde der verantwortliche Redakteur des „Bayerischen Vaterlands" zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Die Nationalsozialisten haben in München eine Versammlung veranstaltet, in der Hitler über das Thema „Stresemann, der Kandidat von Frankreichs Gnaden" sprach. Die Münchener Polizei hatte „erwogen", ob sie wegen des aufreizenden Titels die Versammlung verbieten sollte, hat aber schließlich doch Abstand davon genommen. — Eine schwere Explosion, bei der acht Personen getötet und zwölf schwer verletzt wurden, zerstörte einen Teil der Alexander-Flugzeugwerke in Denver (Colorado). Zurzeit des Unglücks waren ungefähr vierzig Personen in der Nähe der Explosionsstelle beschäftigt. Man nimmt an, daß die Explosion auf eine Stichflamme zurückzuführen ist.

„Mein Mann sagte mir, daß er Schönheit und Verstand geheiratet hätte!"

Freundin: „Vielleicht ist er Bigamist?!"

Das Reichsbanner-Kreistreffen in Varel.

Dom besten Wetter begünstigt, glänzender Verlauf der Kundgebung!

Bei Republikanerfesten ist auch republikanisches Wetter. Dieses erfüllte sich auch gestern wieder in Varel. Gingen am Sonnabend noch fortgesetzt Regen- und Hagelschauer nieder, so lag am Sonntag die Stadt im hellen Sonnenschein. Am Morgen war in der Stadt noch nichts davon zu merken, was sich nachmittags abspielen sollte. Nur am Schloßplatz, im Vereinslokal des Reichsbanners und im „Schütting" wehten die Reichsfahnen. Die Geschäftsleute, die bei jeder Veranstaltung aller möglichen bürgerlichen Vereine die Fahne herausstecken, hatten von dieser Reichsbannerveranstaltung keine Notiz genommen. Die ersten Reichsbannerkameraden kamen um 10 Uhr aus der Richtung Rodenkirchen hier an. Der Haupttrupp kam dann mit dem Mittagszuge aus der Richtung Oldenburg und Wilhelmshaven. Nachdem auf dem Schloßplatz noch ein Konzert der einzelnen Kapellen gegeben wurde, erfolgte um 3 Uhr die Aufstellung zum Umzug. Eine große Zuschauermenge hatte sich bereits eingefunden und begleitete den Zug durch die Stadt. Immer größer wurde die Zahl der Teilnehmer. In bester Ordnung und ohne Zwischenfall ging es zum Schloßplatz zurück. Nach erfolgtem Aufmarsch begrüßte im Namen des Gauvorstandes Kamerad Neue die zu der Kundgebung Erschienenen. Kamerad Hünlich hielt alsdann die Ansprache, worin er auf die kommende Reichs- und Landtagswahl am 20. Mai hinwies.

Kamerad Hünlich führte aus: Der 20. Mai an dem die Reichstags- und Landtagswahlen stattfinden werden, sei ein Entscheidungstag, an dem das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als republikanische Kampftruppe nicht unbeteiligt bleiben könne. Würde doch um die Frage gekämpft, ob künftig weiter Monarchisten die Republik regieren sollen oder nicht. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat diesen Zustand bisher am meisten beklagt und mit großer Tatkraft bekämpft, so daß sich ganz von selbst die Notwendigkeit ergibt, nun bei den entscheidenden Wahlen tatkräftig mitzuarbeiten. Es bedürfe ja nur weniger Hinweise auf das, worauf es ankomme. Die Verfassung der Republik würde von einem eingefleischten Monarchisten verwaltet, und zwar durch Herrn von Keudell, einem Manne, den die preußische Staatsregierung wegen seiner mehr als zweifelhaften Haltung beim Kapp-Putsch aus dem Staatsdienst entfernen hat. Einem Manne, der die Republikaner aus seinem Ministerium entfernt hat und an ihre Stelle offene und verkappte Monarchisten gesetzt hat; Leute, die nur auf den Wink warten, um jeden Anschlag auf die Republik und ihre Einrichtungen zu unternehmen und mit einem fadenscheinigen rechtlichen Mantel zu behängen. Wenn die Republik im Laufe der Zeit nicht ernstlichen Schaden leiden soll, muß mit dieser Methode endgültig ein Ende gemacht werden. Für das Reichsbanner müsse daher die Parole lauten: Einmal Keudell, aber nie wieder!

Mit der Reichswehr, als Machtinstrument der Republik, steht es noch schlimmer. Sie ist in einen Zustand geglitten, der völlig unhaltbar ist. In ihr ist die antirepublikanische Verwühlung am weitesten gediehen. Nicht nur, daß in ihr durch ihre Führer eine der Republik gefährliche Gesinnung großgezogen worden ist, sondern sie ist auch in ihrem moralischen Gefüge durch die Verbindung mit illegalen Verbänden und durch Korruptionsskandale, wie sie sich um den Namen Losmann gruppieren, auf das schwerste geschädigt. Zwar hat der neue Reichswehrminister, Herr Groener, feierlichst versprochen, Ordnung zu schaffen, aber er wird die Erfüllung seines Versprechens schuldig bleiben müssen, wenn ihm nicht eine starke republikanische Reichstagsmehrheit und eine entschieden republikanische Reichsregierung zur Seite stehen. Daher: Nie wieder ein System Geßler, sondern nur ein Regiment von der Art und Weise, wie z. B. Severing in der preußischen Schutzpolizei es geführt hat.

Auch in der Justiz gilt es endlich reine Bahn zu schaffen. Endlich muß es aufhören, daß wir bei Prozessen mit politischem Einschlag vor unbewußten oder bewußten Rechtsbeugungen stehen. Wir wollen keine Rechtsprechung mehr, die sich zur Hure der politischen Reaktion erniedrigt, sondern eine Justiz, die ohne Ansehen der Person und gepaart mit Menschlichkeit das hohe Amt der Rechtspflege führt. Daher: Nie wieder Justizminister vom Schlage Emmingers und Hergts; sondern Namen wie Radbruch oder Schmidt gehören in das Amt des Reichsjustizministers.

Endlich verlangt das Reichsbanner eine stetige Weiterentwicklung der deutschen Außenpolitik, die mit Geschick und Tatkraft nach und nach den Friedensvertrag von Versaille überwindet. Das wird niemals durch törichte nationalistische Phrasen möglich sein, die viel mehr verderben, als gutmachen. Nur eine Politik des Ausgleichs und der Verständigung wird uns nach und nach wieder vorwärts bringen. Wenn auf dem Gebiete der Verständigung mit den Franzosen und in der Frage der Rheinlandräumung die bisherige Rechtsregierung vollkommen versagt hat, dann ist das kein Wunder. Einer Reichsregierung gegenüber, in der die Zweideutigkeit und Unehrlichkeit sozusagen zum Prinzip in außenpolitischen Fragen erhoben war durch die Teilnahme deutschnationaler Reichsminister, muß jeder Erfolg auf außenpolitischem Gebiet versagt sein. Auch hier gilt es, für eine ehrliche offene und anständige Reichspolitik zu sorgen.

Es gilt aber auch dafür zu sorgen, daß, soweit die Regierungen von Rechtsparteien beeinflußt werden, sie von diesem unheilvollen Einfluß gesäubert werden. Daher: Nieder mit der Rechtsreaktion und hoch die freie Republik. Das Hoch auf die Republik wurde begeistert von den zahlreich erschienenen Reichsbannerkameraden aufgenommen.

Die Rede wurde durch einen auf einem Kraftwagen aufmontierten Lautsprecher übermittelt. Auf dem Schloßplatz fand die würdig verlaufene Kundgebung ihr Ende. Möge dieselbe mit dazu beigetragen haben, der republikanischen Idee zum Siege zu verhelfen. Der Wahlkampf ist eröffnet und wird sich in den kommenden Wochen noch gewaltig auswirken. Die republikanischen Parteien werden alles daransetzen müssen, den jetzigen Feinden der Republik den Garaus zu machen. Die Kommunisten versuchten, durch Verbreitung ihrer Flugblätter politische Geschäfte zu machen. Sie müssen furchtbar naiv sein, wenn sie glauben, von den Teilnehmern der republikanischen Kundgebung welche für sich einzufangen. Den Abschluß bildete ein im „Schütting" abgehaltener Kommers.

43 Kabinettsordres Friedrich II.

Aus Berlin wird uns geschrieben: 27 Pfund historischer Urkunden lagen wohlversiegelt auf dem Zeugentisch der vierten Strafkammer des Landgerichts 3 Berlin, das in der Berufungsinstanz gegen den Strafanstaltsoberwachtmeister Fischer eine Diebstahlsanklage verhandelte. Das Kernstück dieser eigenartigen Dokumentensammlung bilden 43 Kabinettsordres Friedrichs des Großen, die sich mit der von seinem französischen Finanzminister de la Haye de l'Aunay eingerichteten Akzisen- und Zollverwaltung befassen. Diese Dokumente hatte der Angeklagte verkauft; er war deshalb vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden. Gegen das Urteil legte Fischer Berufung ein. Die Berufungsinstanz rollte die Vorgänge, die zur Anklage führten, noch einmal auf.

Seit 100 Jahren hatte man nach dem Nachlaß des Finanzministers Friedrich II. vergeblich gesucht. Schließlich glaubte man, daß der Minister die Dokumente mit nach Ungarn genommen hätte, als er, bei dem Nachfolger Friedrich II. in Ungnade verfallen, Preußen verlassen mußte. Tatsächlich befanden sich die gesuchten Aktenstücke aber im Finanzministerium. Darüber wurde man durch den Spürsinn des jetzt angeklagten Strafanstalts-Oberwachtmeisters Fischer belehrt. Das preußische Finanzministerium hatte die Akten nämlich einer Strafanstalt überwiesen, wo sie geflichtet werden und dann als Altpapier nach Tegel wandern sollten. Bei einer Sichtung hatte der Angeklagte eine Urkunde mit eigenhändiger Unterschrift Friedrich des Großen gefunden. Das interessierte ihn. Er las das Dokument, suchte weiter und fand schließlich ganze Bände von Kabinettsordres. Dem Angeklagten tat es um die alten Papiere leid, obgleich er von ihrem tatsächlichen Wert damals noch keine Vorstellung hatte. Er sortierte sie auf einen besonderen Haufen. Dann berichtete er seinem Vorgesetzten, dem Oberinspektor Schröder, von seinem Fund; auch einem anderen Vorsteher machte er Mitteilung. Schröder aber sagte ihm, es sei Altpapier, das vernichtet werden solle, und darum müsse es auch vernichtet werden. Fischer überlegte nun, wie er die Akten, von denen die Behörde nichts wissen wollte, die aber unverweigerlich zum Einstampfen verurteilt waren, in seinen Besitz bringen könnte. Er fragte Schröder, ob er die Urkunden nicht als Altpapier erwerben könne. Dieser Weg erwies sich aber als nicht gangbar. Fischer schnürte deshalb die Dokumente in ein Bündel, machte es durch eine besondere Schnur kenntlich und kaufte dann das Paket mit seinem wertvollen Inhalt in Gestalt von 100 Kilogramm Klosettpapier für 15 000 Papiermark.

Die Kenntnis dieser Vorgänge gelangte an die Oeffentlichkeit durch die Vernehmung des Staatsarchivrates Dr. Meißner, der auslagte, daß ihm in seiner Eigenschaft als Archivar beim Hohenzollernschen Hausarchiv durch eine Mittelsperson die Urkunden und Dokumente zum Kauf angeboten seien. Der Archivrat bezeichnete gleichzeitig die Handlung des Angeklagten als ein gewisses Verdienst, da er die Dokumente vor dem Einstampfen gerettet habe. Der Angeklagte will erst später durch Zeitungsfeuilletons auf den Wert der Dokumente aufmerksam geworden sein; er habe gehofft, durch den Verkauf der Dokumente sich das Geld für eine neue Existenz schaffen zu können.

Das Berufungsgericht hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Zur Kinoaufführung!

Spione

Roman von Thea von Harbou

Preis in Ganzleinen 2.— RM.

Die bekannte Verfasserin von „Metropolis" schildert den spannenden Kampf der Geheimpolizei einer europäischen Hauptstadt gegen ein gefährliches Spionageunternehmen.

Bestellen Sie noch heute!

Buchhandlung Paul Hug & Co.

Wilhelmshaven, Marktstr. 46 :: Telephon 2158

Landesbibliothek Oldenburg

Minister a. D. Karl Severing spricht

am Donnerstag, 26. April, abends 8 Uhr, im „Friedrichshof“, Peterstrasse. Thema: Die Reichstags- und Landtagswahlen. • Eintritt: Saal 30 Pfg., Garten 20 Pfennig. Karten sind bei den Funktionären, in der Buchhandlung Paul Hug & Co., Marktstr., und in der Geschäftsstelle der „Republik“ zu haben.

Sozialdemokratische Partei

Unwiderruflich nur noch bis Donnerstag!

Das Tagesgespräch der Jadestädte!

Der größte u. packendste Film, den

FRITZ LANG

der geniale Schöpfer der **„Nibelungen“** u. **„Metropolis“**, je gedreht hat.

Spione

Nach dem Roman von **Thea v. Harbou**

4300 Meter atemraubender Spannung

Spieldauer 2¼ Stunden.

In den Hauptrollen:

Willy Fritsch // Rud. Klein-Rogge // Gerda Maurus

Georg John, Hertha von Walther, Fritz Rasp Louis Ralph u. a.

Dazu: **Die neueste Wochenschau u. das ausgewählte Beiprogramm!**

Täglich 5.45 u. 8.30 Uhr.

Adler-Theater

Nur v. Dienstag b Donnerstag! Täglich 5.45 und 8.30 Uhr!

Ein Sittengemälde aus zwei Welten!

DIE WEISSE SKLAVIN

Die Ehetragödie einer Europäerin an der Seite eines Vielweiberei treibenden Arabers.

In der Titelrolle:

LIANE HAID

In den übrigen Hauptrollen:

Wladimir Gaidarow
Harry Hardt

Regie: **Augusto Genina.**

Ferner:
Der berühmte Cowboy-Darsteller

TOM TYLER

in

TOM, DER RACHER

Ein Wildwest-Drama in 5 Akten

Die neue Wochenschau!

Deutsche und Kammer-Lichtsp.

Landestheater

Montag, d. 23. April 7½, bis 9½ Uhr: *Außer Anr. **„Wilhelm Tell“**

Dienstag, d. 24. April 7½, bis 9½ Uhr: 125. Anrechtvorstellung. **„Wilhelm Tell“**.

Mittwoch, 25. April, 3½, bis 5½ Uhr: 1. Serie für Ausw., Vorstellung Nr. 15. **„Wilhelm Tell“**

Mittwoch 25. April 7½, bis gegen 9½ Uhr: Auß. Anrecht. Einmal. Ensemblegastspiel **Käthe Dorsch-Berlin** mit **„Liebelei“** Schauspiel in 3 Akten von Arth. Schnitzler. Christine: Käthe Dorsch. Preise 1.50 bis 6.50 ℳ

Donnerstag, 26. April 7½, bis n. 9½, Uhr 126 Anrechtvorstellg. Zum ersten Male! **„Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“** Komödie in 3 Akten von W. S. Maugham.

Freitag, d. 27 April, 7½, bis gegen 10½ Uhr: 127. Anrechtvorstellung. **„Der Bettelstudent“**.

Sonnabend, 28. April, 3½, bis 5½ Uhr: Vorstellung für Schulen **„Wilhelm Tell“**.

7½, bis 10 Uhr. 124. Anrechtvorstellg. **„Die weiße Dame“**. Schülerk.

Sonntag, 29. April, 3½, bis 5½ Uhr: Vorstellung für Schulen **„Wilhelm Tell“**.

7½, bis nach 10 Uhr: Auß. Anr. **„Der Bettelstudent“**.

CIRCUS STRASSBURGER

4 Masten, 3 Manegen. 1 Olympia-Rennbahn

Gastspiel Rüstringen

24. bis 27. April. Nur 4 Tage!

PREMIÈRE

Dienstag **24.** April

abends 8 Uhr

Weitere Vorstellungen: Mittwoch, den 25. April, 2×, nachmittags 3½ und abends 8 Uhr, Donnerstag, den 26. April, 1×, abends 8 Uhr, Freitag, den 27. April, 1×, abends 8 Uhr. Auch in der Nachmittags-Vorstellung der ungekürzte Abend-Spielplan mit den Sensationen des Jahres 1928.

Kinder zahlen nachmittags nur halbe Preise.

STRASSBURGERS sensationeller Rekord-Spielplan

vollständig neu für Rüstringen, enthält u. a.:

Strassburgers	**32**	Raubtiere, zu gleicher Zeit in 3 Manegen
Strassburgers	**10**	Riesen-Elefanten
Strassburgers	**15**	Kamel-Dromedare
Strassburgers	**20**	Zebus, Zebras, Lamas, Guanacos
Strassburgers	**150**	Pferde in jeder Vorstellung
Strassburgers	**6**	wunderbar dressierte Seelöwen
Strassburgers	**6**	hohe Schulen
Strassburgers	**20**	Jockeis u. Pasdedeux-Reiter u. Reiterinnen
Strassburgers	**8**	fliegende Menschen
Strassburgers	**10**	Motorrennfahrer in 2 Rennbahnen
Strassburgers	**15**	Japaner, Koreaner, Chinesen
Strassburgers	**12**	Original-Egypter
Strassburgers	**15**	Jongleure, Exzentriker, Parodisten
Strassburgers	**12**	Matadore der Lüfte
Strassburgers	**25**	Spaßmacher

Der II. und Hauptteil des 100-Nummern-Programmes in der Riesen-Olympia-Rennbahn u. a.:

Prachtvoller exotischer Umzug — Sportspiele — Römische Stehendrennen — Altrömische Wagenwettfahrten

Ferner die größte Sensation der Jetztzeit:

Das lebende Geschoss

Ein Mensch wird aus einer Riesen-Kanone 20 Meter weit durch die Luft geschossen

Billigste Eintrittspreise von 1 bis 4 RM.

Sichern Sie sich jetzt schon Eintrittskarten beim Vorverkauf: **Zigarrenhaus Niemeyer, Wilhelmshaven,** Marktstr. 35, Tel. 869

Besuchen Sie

auch Straßburgers reichhaltigen **zoologischen Park** sowie Straßburgers **grosse Pferde-Ausstellung:**

Mittwoch, den 25. April, von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.,
Donnerstag, den 26. April, von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.,
Freitag, den 27. April, von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

Rüstringen.

Grasnutzungen.

Es werden öffentlich verpachtet folgende Grasnutzungen:

1. an der Umfangstraße am Dienstag, 24. April 1928, vormittags 9 Uhr, Treffpunkt: Ecke Frankenweg;
2. an der Bismarckstraße am Mittwoch, 25. April 1928, nachmittags 5.30 Uhr, Treffpunkt: Bahnhof Mariensiel;
3. im Stadtpark (Grabenufer usw.) am Donnerstag, 26. April 1928, nachmittags 5 Uhr, Treffpunkt: Bootshaus.

Die Grasnutzungen an der Umfang- und Bismarckstraße werden auf drei Jahre, die im Stadtpark auf ein Jahr verpachtet. Kleinere Grasnutzungen werden im Grundstücksamt, Rathaus Jedeltusstraße, verpachtet.

Rüstringen, den 18. April 1928.

Stadtmagistrat. Kleine.

Wilhelmshaven.

Kleinrentner.

Die den Kleinrentner-Unterstützungsempfängern bewilligte einmalige Reichsbeihilfe gelangt am **Mittwoch, dem 25. April d. J. vormittags 9 bis 1 Uhr,** durch unsere Kämmereikasse zur Auszahlung. (3695

Wilhelmshaven, den 23. April 1928.

Der Magistrat. Schulze.

Gemeinde Sande.

Betrifft Reichstags- und Landtagswahl.

Gemäß § 13 des Reichstagswahlgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 6. 3. 1924 (RGBl. 1, S. 150) in Verbindung mit § 18 Abs. 2 der Reichsstimmordnung vom 14. 3. 24 (RGBl. 1, S. 173) und den Vorschriften der Landtagswahl wird hiermit bekanntgegeben, daß die Wählerlisten für die Reichs- und Landtagswahl vom 21. April bis 28. April, beide Tage einschließlich, im Hause des Unterzeichneten von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Wer die Wählerlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegefrist beim Gemeindevorsteher anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit der Behauptung nicht offenkundig ist, müssen Beweismittel beigebracht werden.

Alle übrigen Bekanntmachungen, Wahlen betreffend, sind im Gitterkasten ausgehangen.

Sande, den 20. April 1928.

Der Gemeindevorsteher. Sührs.

Oldenburg.

Bekanntmachung.

Wegen Straßenbauarbeiten wird die

Stedinger Straße

von der Schulstraße bis zur Nordstraße von Sonnabend, dem 21. April d. J. ab bis weiter

für den Verkehr gesperrt.

Oldenburg, den 19. April 1928.

3679 **Der Stadtmagistrat**

Zentralverband der Angestellten

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Am Mittwoch, dem 25. d. M., abends 8 Uhr, findet unsere

Mitglieder-Versammlung

bei Klemmsen, Hollmannstraße, mit sehr wichtiger Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. (3688

Der Vorstand. Lange.

Frische Landeier	. . 10 Stück	85 Pf.
do.	. . 20 „	1.65 Mk.
Frische Enteneier	. . . „	11 Pf.
Zentrifugenbutter, hochf. Pfd.		1.90 Mk.

Fritz Wille

Zu tauschen fl. bill. 2räum. Parterrewohnung gegen große 4räumige mit Bodenkammer. Näheres bei **Kattenhorn,** Hindenburgstr. 58, pt links.

Neues Schauspielhaus

Dir. Robert Hellwig.

Anfang **8.15** Ende **11.15**

Heute und folgende Tage

Der Bettelstudent

Operette in 1 Vorspiel u. 3 Akten. Musik von Karl Millöcker, mit Lisa Thüring von der Schauburg Hannover, und Rolf Hiller-Wiedemann von der Komischen Oper Berlin, als Gäste. Schülerkarte 75 Pf.

Vierfrucht-Marmelade
2 Pfd.-Eimer 95 Pfd.

Pflaumen-Marmelade
2-Pfd.-Eimer 95 Pf.

Magdeburger Pflaumenmus
1 Pfd. 47 Pf.
do. 2 Pfd. 90 Pf.

Fritz Wille

Danksagung.

Allen denen, die uns während der Krankheit unseres lieben Entschlafenen so treu zur Seite standen, auch allen, die ihm das letzte Geleit gaben und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere der Direktion und der Belegschaft der Straßenbahn, sowie Herrn Pastor Wöbeken für seine trostreichen Worte am Grabe sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. (3699

Frau Berta Henkel und Sohn
nebst Angehörigen.

Oldenburg

Berufsberatung f. Frauen u. Mädchen

Sprechstunde eden Dienstag nachm. von 5–7 Uhr **Laubenstraße 16.**

Ferkel zu verkaufen. (3676 Siebenbürger Str. 8b, parterre rechts.

Hauptanruf **1400**

Auto-Weiss

Konkurrenzlose Preise: Groß- und Kleinautobetrieb.

Eifr. Prospektverteil. für sofort gesucht gegen festen Wochenlohn und Provision. Briefe unt. A. R. 1939 bei Annoncen-Albacharh, Berlin W 35

Wer erteilt Unterricht in deutsch Sprache? Off. unt. R. 3690 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Entlaufen kleiner schw. Hund mit w. Vorderpfoten. Wiederbringer Belohnung. **Hillmann,** Banter Markt.

1 Schlafzimmer echt Eiche, mit Marmor, Spiegel, Auflieger, Matratzen, und Stühle **680.– RM.** Bremer Straße 48 p. l.

Pflanzkartoffeln ganz frühe Juliniere Pfd. 10 ₰, mittelfrühe Odenwälder Pfd. 9 ₰, späte Industrie Pfd. 8 ₰. **Schöne Industrie-Eßkartoffeln** Ztr. 6.00 ℳ 10 Pfd. 65 ₰. (3693 **Ernst,** Heinestr. 5

Leb. Schollen Kaiser-Wilhelm-Brücke.

Weiße 1½schläfige Metall-Bettstelle für 15 RM. zu verk. Off. u. 3694 a. d. Exped. erb.

Zur Auktion am Freitag, dem 27. 4. können **Sachen** zugebracht werden (9–1 und 3–7 Uhr) **Herm. Janßen,** Aukt. Kieler Str. 5, Reichsadl.

Maurer für Reparaturarbeiten gesucht. **Berger & Abrahams,** Baugeschäft, Gökerstr. 83

200.– RM. monatl. fest u. Provision vergüt. wir Vertretern **Uhlenhorst-Verlag Hamburg 24.**

Am Mittwoch entschlief sanft nach längerem Leiden im 72. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Frau Helene Hornig, geb. Albers

Um stille Teilnahme bitten
Emma v. d. Eeken, geb. Hornig
Joseph Hornig und Frau
und **Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. April, 2.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Friedenstraße aus statt.

Bürgerverein Bant.

Am Sonnabend verstarb nach kurzer Krankheit unser Mitglied u. langjähriger Kassierer, der Invalide (3700

Carl Bandlow.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 1½, Uhr, vom Trauerhause W'havener Str. 126, aus statt.

Beerdigungsabteilung O-Z.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.

NACHRUF!

Am Sonnabend, dem 21. April, verstarb unser werter Kollege

Carl Bandlow

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. April, nachm. 1½, Uhr, vom Trauerhause Wilhelmshavener Straße 126 aus statt. Der Vorstand.

Am Sonnabend, 5.30 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Invalide

Carl Bandlow

im 71. Lebensjahre. (3692

In tiefer Trauer:
Emma Bandlow, geb. Töpper,
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 25. April, nachm. 1½, Uhr, vom Trauerhause W'havener Straße 126, aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg